

juicy fruit

# **Was das Herz begehrt**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# Inhaltsangabe

Teddy Lupin liebt Victoire Weasley. Victoire könnte jeden haben, doch Ted gewinnt sie für sich. Aber können die beiden überhaupt miteinander glücklich werden?

Nach ein paar Jahren Beziehung und einem gemeinsamen Urlaub mit ihrer Familie muss Ted feststellen, dass Victoire vielleicht doch nicht diejenige ist, die am besten zu ihm passt.

## Vorwort

Dies ist mein erster Versuch etwas zu schreiben, das vielleicht ein bisschen länger wird. Ich würde mich sehr freuen, wenn ihr mir ein Kommentar mit euren Meinungen, Eindrücken, Verbesserungsvorschlägen und Kritiken hinterlasst. Ich bin da offen für alles :)

Meine Geschichte beginnt zunächst in Teddys 7. Schuljahr (also nach meiner Rechnung 2015/16) noch bevor er mit Victoire zusammenkommt, läuft dann aber eher auf einen Zeitpunkt ein paar Jahre später hinaus. Die Handlung entwickelt sich erstmal langsamer.

Alles aus dem Harry Potter-Universum gehört J.K. Rowling. Ich vertreibe mir damit nur etwas Zeit.

# Inhaltsverzeichnis

1. Liebeskummer
2. Weasley'sche Weihnachten
3. Retter in der Not
4. Fragmente
5. Jahrestag

# Liebeskummer

*Wir beginnen im Schuljahr 2015/16. Viel Spaß!*

## Liebeskummer

Ted seufzte langgezogen. Der Nachthimmel war bedeckt, kein Stern und erst recht nicht der hinter dichten Wolken verborgene Vollmond erreichte mit seinem Licht die Umgebung Hogwarts. In der Ferne waren die Wipfel des Verbotenen Waldes gegenüber der allumfassenden Dunkelheit kaum auszumachen. Er nahm seinen Blick vom Fenster, in dem er die Reflektionen des Gryffindor-Gemeinschaftsraumes betrachtet hatte, und ließ ihn zu dem Pergament schweifen, das bereits gefühlte Stunden unbeschrieben vor ihm lag. Schon wieder verließ ein leiser, entnervter Seufzer seine Lippen. Er schien zu lange mit der Feder über dem Pergament verharret zu haben, die ihre Spuren durch vereinzelte Tintentropfen hinterlassen hatte.

„Tergeo.“, murmelte er leise und die Tinte verschwand. Er konnte sich einfach nicht konzentrieren. Es war wohl besser, den Brief an seine Großmutter morgen zu schreiben.

„Was sollen die schwarzen Haare bedeuten, Teddy?“, erklang überraschend eine kindliche Stimme direkt hinter ihm. Gleich darauf wurden seine Haare mit zwei Händen durcheinander gebracht. James, der Sohn seines Patenonkels Harry Potter, hatte sich heimlich an ihn herangeschlichen. Oder war er einfach so tief in Gedanken versunken gewesen, dass er ihn nicht bemerkt hatte? So wie er James kannte, war sicher ersteres der Fall.

Ted warf einen Blick zurück zu seiner Reflektion im Fenster. Tatsächlich hatten seine Haare von ihm unbemerkt anstatt der dunkelblonden Farbe, die er im Moment am liebsten trug, einen tiefschwarzen Ton angenommen. Seine Metamorphmagus-Fähigkeiten waren schon immer sehr von seiner Stimmung beeinträchtigt gewesen.

„Hast du etwa Liebeskummer?“, fragte James mit einem schelmischen Grinsen und einer unangenehmen Betonung, als Ted sich einen Moment zu lange stirnrundelnd im Fenster betrachtete und nicht gleich antwortete.

„Ich wollte nur mal wieder etwas Neues ausprobieren. Sei nicht immer so neugierig, James.“, sagte Ted misstrauisch, während er versuchte seine durcheinandergebrachten Haare zu ordnen. James sollte lieber nicht erfahren, dass er mit seiner Frage gar nicht so falsch lag, sonst hätte Ted keine ruhige Minute mehr, bis James auch noch die betreffende Person in Erfahrung gebracht hätte. Und darauf konnte er wirklich verzichten.

Während James noch ein paar Kommentare zu unglücklicher Liebe fallen ließ, von der er wohl kaum eigene Erfahrungen besaß, packte Ted Feder, Tinte und Pergament zusammen. Noch einen Blick durch den Gemeinschaftsraum schweifen lassend und James' Ausführungen ignorierend, machte er sich langsam zwischen den einzelnen Schülergruppen hindurch auf den Weg zu seinem Schlafsaal. Es war noch nicht spät, die meisten Schüler waren auf den gemütlichen Sesseln um die herumstehenden Tische verteilt. Am begehrtesten waren die Plätze nahe dem Kamin, denn es lag eine klirrende Kälte über den Schlossgründen, die auch vor dem Inneren Hogwarts' nicht Halt machte.

„He, Teddy! Du gehst doch nicht schon schlafen, oder?“

James kam ihm hinterher gerannt. Er mochte es nicht, einfach stehen gelassen zu werden. Vor allem, wenn ein Gespräch seiner Meinung nach noch nicht beendet war. Ted verdrehte für James nicht sichtbar die Augen. Er mochte James sehr, der Junge war wie ein kleiner Bruder für ihn. Er kannte ihn seit seiner Geburt und mit Harry als seinem Paten, war Ted stark in das Familienleben der Potters integriert. Seit James dieses Jahr nach

Hogwarts gekommen war, trieb er hier mit seinen gleichaltrigen Cousins Fred und Louis sein Unwesen. Nicht selten strapazierte er - wie jetzt - auch Teds Nerven.

„Du kannst doch eine Partie Zauberschnippschnapp mit uns spielen.“, schlug James vor.

„Also eigentlich...“, Ted stockte. Eigentlich hatte er keine große Lust mit James, Fred und Louis Karten zu spielen. Die drei hatten die Kunst des Schummelns perfektioniert und als Außenstehender würde er das Nachsehen haben, ohne ihnen etwas nachweisen zu können. Aber andererseits hätte er in seinem Schlafsaal den Gemeinschaftsraum und vor allem das Porträtloch nicht mehr im Blick.

In dem Sekundenbruchteil, den Ted unter James' erwartungsvollen Blick brauchte, um eine Antwort zu finden, ging das Porträtloch auf. Heraus stieg Victoire, und Ted verschlug es in diesem Moment die Sprache. Vergessen war James, der neben ihm stand, auf eine Erwiderung wartete und ihn immer wieder mit dem Zeigefinger in den Arm piekte. Vergessen war für kurze Zeit auch die eine Situation, die ihn vor nicht ganz einer Stunde mit einem eiskalten Klammergriff um sein Herz zurückgelassen hatte. Victoire warf ihre langen, blonden Haare zurück, als sie die ersten Schritte durch den Gemeinschaftsraum ging. Sie war alleine, aber ihre Lippen umspielte ein kleines Lächeln, an dem Ted erkannte, dass dies noch nicht lange der Fall gewesen sein konnte. Die zarte, makellos helle Haut ihres Gesichts war leicht gerötet. Ted fand, sie hatte noch nie schöner ausgesehen als in diesem Augenblick.

Und so kurz dieser Moment war, so schnell wurde Ted wieder in die Realität zurückgeholt, denn nicht er war Auslöser für diese verliebte Ausstrahlung. Plötzlich stand Victoire auch schon vor ihm und James.

„Neue Frisur, Teddy?“

Ihre Augen blitzten, als sie Ted musterte und ihm ein Lächeln schenkte. Ihm war klar, dass das Nachwirkungen sein mussten. Trotzdem machte sein Herz einen kleinen Hüpfen, schaffte es jedoch nicht ganz, die kalten Klauen, die es umschlossen hielten, abzuschütteln.

„Teddy hat Liebeskummer! Deshalb ist er schon den ganzen Abend abwesend und merkwürdig.“, rief James erregt. Beschwingt von der Aufmerksamkeit, die ihm zuteil wurde, als sich Victoire erstaunt und Ted schockiert ihm zuwandten, fügte er gewichtig hinzu: „Ich habe ihn beobachtet.“ Als ob der Tatbestand damit lückenlos bewiesen wäre.

„Ich... Ich bin nicht... Ich habe keinen Liebeskummer!“, rief Ted zornig und bedachte James mit einem wütenden Blick. „Du sollst dich nicht immer in Angelegenheiten einmischen, die dich nichts angehen, James!“

James öffnete den Mund, um etwas zu erwidern. Zweifellos wollte er seine angebliche Entdeckung vehement verteidigen. Dazu kam es jedoch nicht mehr.

„Naja, wie dem auch sei... Steht dir jedenfalls gut.“

Mit einem Zwinkern zu den beiden Jungen, verabschiedete sich Victoire und schlenderte zu ihren Freundinnen, die einen Platz in der Nähe des Kamins ergattert hatten. Dort wurde sie von vielen Fragen und aufgeregtem Kichern begrüßt. Ted ließ leicht die Schultern hängen und wandte sich geknickt an James.

„Ich bin wirklich müde, James. Wir spielen ein anderes Mal eine Partie.“

Ted wandte sich mit einem halbherzigen Winken von dem sichtlich enttäuschten James ab und ging in einem Bogen um seine Freunde auf die Treppe zu den Jungenschlafsälen zu, damit sie ihn nicht auch noch aufhielten. Der Gemeinschaftsraum war immer noch sehr voll, die Geräuschkulisse hoch. Es herrschte eine recht ausgelassene Stimmung, und immer wieder klang vereinzelt Lachen an Teds Ohr, als er sich die

Treppe hochschleppte. Alle freuten sich auf die Ferien, denn es ging auf Weihnachten zu. Am nächsten Tag war allerdings wieder Unterricht, sodass sich die Fülle des Gemeinschaftsraums bald zerstreuen würde.

Als Ted in seinem Bett lag und sein Blick zum Baldachin wanderte, ohne dass er sich im Stande fühlte seine Augen zu schließen, holten ihn seine Gedanken wieder ein. Er machte sich etwas vor, wenn er glaubte, dass Victoire einmal mehr in ihm sehen würde, als einen Freund. Sie hatte eben bewiesen, dass er sie nicht interessierte. Dabei waren sie genaugenommen auch gar keine richtigen Freunde. Sie verbrachten nicht mal Zeit miteinander und hatten unterschiedliche Freunde. Trotzdem kannten sie sich solange er denken konnte. Sie hatten schon als kleine Kinder miteinander gespielt. Durch Harry fühlte er sich ebenfalls als Teil der großen Weasley-Familie, auch wenn er nicht wirklich mit ihnen verwandt war und auch nicht ganz so viel Zeit mit ihnen verbrachte wie mit den Potters.

Schon seit längerer Zeit hatten sich die Gefühle, die Ted Victoire entgegenbrachte, verändert, doch er hatte nie eine Möglichkeit gefunden, es ihr zu sagen. Sie war sehr hübsch, aber deswegen auch beliebt bei Jungs. Er konnte sich nicht erinnern, dass sie in den letzten zwei Jahren längere Zeit ohne einen festen Freund gewesen wäre. Dabei war sie erst in ihrem fünften Jahr. Ted war bewusst, dass dieses Jahr seine letzte Möglichkeit für längere Zeit wäre, Victoire seine Gefühle zu gestehen. Dann hatte er seinen Abschluss und wurde in die Welt außerhalb Hogwarts' entlassen, während das Mädchen, in das er verliebt war, ihn wahrscheinlich vollkommen vergessen würde. Aber selbst wenn sie nicht von ihm abgeneigt wäre, quälte ihn der Gedanke, möglicherweise nur einer von vielen zu sein, ein austauschbares Spielzeug. Von Victoire, genau wie alle anderen, nach spätestens einem halben Jahr verlassen zu werden. Weil sie sich langweilte. Weil sie ihr Leben genießen und viele Dinge - Männer - ausprobieren wollte. Weil sie die freie Auswahl unter fast allen Männern hatte. Denn wer wäre dumm genug, sie abzuweisen?

Und jedes Mal traf ein scharfes Messer sein Herz, wenn sie plötzlich einen neuen Freund hatte, ohne dass er die Möglichkeit ihres kurzen Singledaseins hätte nutzen können. Irgendwo standen seine Konkurrenten Schlange, ohne dass er mitbekommen hatte, wo er sich anstellen musste. Aber Ted wusste auch, - und bei dem Gedanken an den frühen Abend wurde sein Kampfgeist geweckt - dass er es sich nicht verzeihen könnte, nicht jede Chance zu nutzen, um Victoire für sich zu gewinnen.

Und wie um ihn anzustacheln, ließ ihn die Erinnerung an das schlimme Erlebnis vom frühen Abend nicht los. Mit grimmig zusammengekniffenen Augen versuchte er die Bilder zu verdrängen, doch sie hatten sich bereits in seine Netzhaut gebrannt. Es blieb Ted nichts anderes übrig, als sich von einer Seite auf die andere zu wälzen, während der erlösende Schlaf in immer weitere Ferne rückte.

~^°^~

*Ted saß mit seinen Freunden Mitch und Daniel in der Bibliothek, wo sie die meiste ihrer freien Zeit verbrachten. Das UTZ-Jahr war nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Selbst in seinem fünften Schuljahr hatte Ted sich nicht so unter Druck gesetzt gefühlt. Daniel war gerade mit seinem Aufsatz für Zaubersprüche fertig geworden, was Mitch mit einem Stöhnen quittierte. Er warf seine Feder aus der Hand und rieb sich mit beiden Händen über das Gesicht. Ted ließ sich davon nicht beeindrucken. Er war fest entschlossen, seinen Aufsatz heute noch zu beenden.*

*„Ich geb's für heute auf. Ich habe das Gefühl, mein Kopf rotiert und wirft alle Wörter zusammenhangslos auf's Pergament.“ Er schielte zu Daniels fertigem Aufsatz, woraufhin dieser seine Arbeit mit einem Schnauben in seine Tasche packte.*

*„Du kannst dich nicht immer auf mich verlassen. Langsam solltest du dir deine Zeit und deine Arbeit einteilen können.“ Mit einem Blick auf Ted und Mitch stand Daniel auf, schulterte seine Tasche und wandte sich zum Gehen. „Ich mache mich schon mal auf den Weg.“*

*„Mach ruhig. Ich brauche sowieso noch ein paar Minuten.“ Ted blickte nicht von seinem Pergament auf*

während er sprach. Als jedoch hektische Bewegungen in sein Blickfeld rückten, warf er Mitch einen stirnrunzelnden Blick zu. Der warf schnell alle Sachen durcheinander in seine Tasche, um Daniel hinterher zu laufen.

„Was denn? Ich schreib ihn morgen fertig...“, murmelte er Ted im Weggehen zu.

Als Ted nach einer halben Stunde endlich fertig war, machte er sich auf den Rückweg in den Gemeinschaftsraum. Auf halbem Weg durch die zugigen Korridore des Schlosses zog er einen Wandteppich zur Seite, um durch den dahinter liegenden Geheimgang abzukürzen. Bevor er ihn jedoch betreten konnte, drangen Geräusche an sein Ohr. Ein gedämpftes Kichern, das ihm irgendwie bekannt vorkam, außerdem ein Schmatzen. Er konnte zunächst nichts erkennen und wollte irgendwie auch gar nicht sehen, wer sich etwas weiter hinten im Gang befand. Ihm reichte schon die leise Ahnung, die sich ihm aufdrängte, auch wenn er mit einem Kopfschütteln versuchte sie loszuwerden. Aber das wenige Licht, das an dem zurückgezogenen Wandteppich vorbei fiel, genügte, um einen hüftlangen hellblonden Haarschopf mit leichten Silberreflexen auszumachen, bevor Ted sich ruckartig wendete. Der Wandteppich fiel fast geräuschlos wieder in seine alte Position und verbarg die hinter ihm liegende Zweisamkeit. Ted lehnte sich mit dem Rücken gegen die kalte Steinmauer, schloss die Augen und atmete ein paar Mal tief durch, bevor er sich an den langen Treppenanstieg machte.

Victoire. Eng umschlungen mit einer anderen Person. Ted hatte nicht erkennen können, um wen es sich handelte. Es musste aber ihr aktueller Freund, Oliver Flint, sein. Ein schmiereriger Slytherin aus Teds Jahrgang, nicht besonders gut aussehend - rein objektiv betrachtet - und nicht besonders nett. Was sie an ihm fand, war Ted schleierhaft. Mochten Mädchen wirklich lieber diese bösen, arroganten Jungen, die sie nicht einmal aufmerksam und zuvorkommend behandelten?

Ted stolperte. Er hielt sich gerade noch am Treppengeländer fest, um nicht schmerzhaft mit den Knien auf einer Stufe zu landen, und zog sich wieder hoch. Er wusste, dass Victoire einen Freund hatte und ihm war unterbewusst natürlich auch klar, dass sie wohl nicht nur händchenhaltend um den See spazierten. Und gerade dieser schmierige Typ... Es war auf jeden Fall schmerzhaft, sie mit eigenen Augen in den Armen eines anderen zu sehen.

Wie Ted in den Gemeinschaftsraum gelangte, war ihm später nicht mehr klar. Sein Kopf fühlte sich dumpf an, als wäre er durch eine dichte Dunstglocke von seiner Umwelt abgeschnitten und er fühlte eine leichte Übelkeit in seinem Magen. Der ganze Weg in den siebten Stock war verschwommen. Seine Beine ließen ihn aber nicht im Stich, sondern führten ihn automatisch ans Ziel.

Er musste noch einen Brief seiner Großmutter beantworten. Damit sollte er versuchen sich abzulenken...

# Weasley'sche Weihnachten

## Weasley'sche Weihnachten

Wie jedes Weihnachten fand sich die ganze Familie Weasley im Fuchsbau zusammen. Der Winter war dieses Jahr sehr früh über England hereingebrochen und auch die Grafschaft Devon lag schon wochenlang unter einer dicken weißen Schneedecke begraben.

Genau wie die Dächer der entfernt liegenden Muggelhäuser in Ottery St. Catchpole, war die krumme Gestalt des Fuchsbaus mit einer zuckrig glitzernden Schicht bedeckt. Fast schien es, als verbog sich das Gebäude unter dem Gewicht der Schneemassen noch stärker. Gefährlich scharfkantig aussehende Eiskristalle reihten sich an den Überständen des Daches aneinander, und sobald eine stärkere Windböe den Fuchsbau knarren und ächzen ließ, lösten sich vereinzelt Eisspitzen und bohrten sich schneidend in die Schneedecke am Boden. Der verwilderte Garten hatte sich ebenfalls in eine Wintermärchenlandschaft verwandelt, die regelrecht dazu einlud, Schneemänner zu bauen und wilde Schneeballschlachten zu bestreiten.

Seit dem ersten Ferientag wurde die zuvor fast unberührte Schneeschicht trotz stetig neuer Schneefälle immer wieder von spielenden Kindern zerwühlt. Genau dieses Bild hatte sich Ted geboten, als er mit seiner Großmutter Andromeda und wieder dunkelblonden Haaren am ersten Weihnachtstag vor dem Fuchsbau eingetroffen war.

Wie jedes Jahr kamen sie morgens an, um gemeinsam mit allen anderen die Geschenke auszupacken. Auch wenn es den Jüngeren schwer fiel, nicht gleich in aller Frühe über die bunten Päckchen herzufallen, war die Tradition entstanden, die Bescherung gemeinsam mit denen zu begehen, die aus Platzgründen nicht im Fuchsbau übernachtet hatten. Schließlich war die Familie Weasley noch um einiges angewachsen. Später würden sie dann gemeinsam essen und in geselliger Runde den Tag miteinander verbringen.

Der schiefe, chaotisch bunt geschmückte Weihnachtsbaum beherrschte den Wohnraum des Fuchsbaus. Fleur rümpfte deutlich ihre Nase über diesen Anblick, schien sich aber einen Kommentar in Mollys Richtung zu verkneifen. Im Raum verteilte Weihnachtsdekorationen und funkelnde Lichter vermittelten eine heimische und weihnachtliche Atmosphäre. Im Hintergrund lief sehr leise die Aufzeichnung eines Konzerts von Mollys Lieblingssängerin Celestina Warbeck im Radio.

Ted saß inmitten der größtenteils jüngeren Kinder um den Baum herum, während die Erwachsenen auf nicht zusammenpassenden Sesseln oder Stühlen Platz genommen hatten. Sogar Charlie war aus Rumänien angereist, was nicht an jedem Weihnachtsfest der Fall war, sodass der ohnehin knappe Platz vollkommen strapaziert wurde.

„Also Kinder, alle sind da. Worauf wartet ihr noch?“ Arthur gab seinen Enkelkindern damit den Startschuss sich auf die Geschenke zu stürzen, während Molly noch vergeblich versuchte eine Ordnung unter den Kindern herzustellen. Jede Ermahnung der Erwachsenen zu Behutsamkeit und Vorsicht ging jedoch in der lauten Begeisterung von dreizehn Kindern - Ted eingeschlossen - unter.

Jeder durchwühlte die übereinander gestapelten Geschenke, nach denjenigen mit dem eigenen Namen darauf. Alle anderen wurden aussortiert und meist nicht gerade zimperlich zurück geworfen, nicht selten gegen die Köpfe der anderen Kinder, die sich in ihrem Rausch von Kleinigkeiten wie herumfliegenden Paketen jedoch nicht ablenken ließen. Und wer weiß? Möglicherweise wurde das eine oder andere Geschenk auf diese Weise direkt dem passenden Eigentümer zukommen gelassen.

Weihnachten bei den Weasleys war immer eine sehr chaotische Angelegenheit. Das lag schon allein in der Tatsache begründet, dass sich neben dreizehn geschenkwütigen Kindern auch noch vierzehn mehr oder minder

auf Ordnung bedachte Erwachsene in einem kleinen Raum zusammengepfercht befanden. Ted hatte zwar die Vermutung, dass das Wohnzimmer durch einen Zauber innen magisch vergrößert war. Allerdings nicht ausreichend, um den Eindruck vermindern zu können, während der Rushhour zusammen mit einem überdimensionalen Weihnachtsbaum in einem Aufzug des Zaubereiministeriums festzustecken.

Vor einigen Jahren - Ted konnte sich noch sehr lebhaft daran erinnern - hatte James, dessen Zauberkräfte sich gerade zu dem Zeitpunkt verstärkt zu entwickeln und zu offenbaren begonnen hatten, anscheinend von dem Wunsch beseelt, in seinem neuen Plüschdrachen einen gleichwertigen Spielpartner zu erlangen, ausnahmslos alle Geschenke auf enorme Größe anschwellen lassen. Das Wohnzimmer wurde schnell für alle Anwesenden beängstigend klein. Die Jüngsten wurden sich hastig von den Erwachsenen unter die Arme geklemmt und dann flohen alle schnell in den Nebenraum, bevor man zwischen riesigen selbstgestrickten Socken und Pullovern von einem ungnädigen Erstickungstod heimgesucht wurde.

Molly, die mit den Jahren durch die steigende Zahl der Familienmitglieder zwar immer mehr Arbeit mit ihren selbstgestrickten Präsenten hatte, wollte auch nicht darauf verzichten, um niemanden auszuschließen. Mehr noch, gesteigertem Einfallsreichtum sei Dank, war Ted - und nicht nur er - mittlerweile im Besitz von verschiedensten Wollutensilien, unter anderem auch einem Paar Wollunterhosen mit aufgenähten Bommeln, deren Sinn und Zweck sich ihm nicht wirklich erschlossen. Es muss natürlich nicht erwähnt werden, dass sie bei ihm noch keinerlei Verwendung gefunden hatten, auch wenn ihn seit dem damaligen Weihnachten des Öfteren das Gefühl beschlich, dass Molly nach Bommeln Ausschau hielt, die sich vorwitzig aus seiner Hose stehlen könnten.

Gerade als Ted seinen Namen auf einem Päckchen entdeckte, nahm er aus den Augenwinkeln wahr, wie Victoire sein Geschenk aus dem weißen, mit silbern glitzernden Eiskristallen bedeckten Geschenkpapier befreite. Er merkte gar nicht, dass er ein Buch mit dem Titel „Das 1x1 der Schwarzmagier-Jagd - Wie Sie Charakter- und Belastungstests bestehen“ aus seiner Verpackung wickelte, als Victoire mit glitzernden Augen und andächtigem Blick eine filigran gearbeitete Silberkette aus einer mit schwarzem Samt bespannten Schachtel herausnahm. Die Kette besaß einen Anhänger in Form einer Elfe, die zum Teil mit hellrosa Steinen besetzt war.

Im Hintergrund hörte er James rufen: „Boah, wie geil ist das denn?! Schleimbomben deluxe extra stinkig. Danke, Fred! Und auch noch eine XXL-Packung...“. Doch das, und die nun zu schmiedenden Pläne für den Hausmeister von Hogwarts, drangen nicht mehr wirklich zu ihm durch.

„Oh, Victoire! Das ist aber eine ‘übsche Kette. Von wem ‘ast du die bekommen?“, fragte Fleur ihre älteste Tochter und bedachte Teds Geschenk mit einem wohlgefälligen Blick. Plötzlich interessierte Ted sich doch für das Buch in seinen Händen und er begann den Klappentext zu lesen, auch wenn die Worte sein Gehirn nicht erreichen wollten.

„Ich weiß es nicht... Da ist kein Zettel.“

Oh, nein. Ted nahm eine Hitze wahr, die von seinem Gesicht Besitz ergriff und ganz sicher für jeden sichtbar sein würde. Er hatte doch tatsächlich vergessen, ein Pergament mit Weihnachtsgrüßen und seinem Namen zu hinterlassen.

Er räusperte sich. Sein Hals war plötzlich sehr trocken und er hätte alles für einen Schluck Wasser - oder in dieser Situation besser noch Feuerwhiskey - getan.

Er musste sich nun also vor allen anderen offenbaren, denn die Kette war viel zu teuer gewesen, als dass sie als anonymes Geschenk verbleiben sollte. Zum Glück waren alle Kinder mit ihren eigenen Weihnachtsgeschenken beschäftigt.

„Die Kette... sie ist von mir.“, sagte er mit einem schüchternen Lächeln und leicht kratziger Stimme zu

Victoire. Sie blickte ihn zunächst überrascht an, aber dann erstrahlte ihr Gesicht in einem Lächeln, das ihre Augen funkeln und alle anderen Personen im Raum einen Moment für Ted verschwinden ließ.

„Wow, Ted. Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Sie ist wirklich schön. Danke!“

Nur Sekunden später lugte allerdings Bill über Victoires Schulter und blickte Ted mit einem verschmitzten Grinsen an. „Scheint so, als ob da jemand meine Mädchen glücklich macht.“ Mit einem Augenzwinkern und einem Kopfnicken lenkte Bill Teds Aufmerksamkeit auf Dominique, die ebenfalls gerade sein Geschenk ausgepackt hatte.

Sie hielt die nicht weniger schönen Schmetterlings-Haarspangen in den Händen, die vom Wert allerdings nicht mit der Kette konkurrieren konnten, und strahlte Ted auch an. Sie warf ein atemloses „Danke, Teddy.“ zu ihm herüber und als er ihr zulächelte wurde sie so rot im Gesicht, wie Ted zweifellos selbst vor zwei Minuten gewesen war.

Dominique war zwei Jahre jünger als Victoire, hatte aber bis jetzt noch nicht angefangen sich so offensichtlich für Jungs zu interessieren, wie ihre Schwester damals im gleichen Alter. Im Gegensatz zu ihren Geschwistern, die beide helle blonde Haare mit leichten Silberreflexen und, bis auf wenige, kaum zu erkennende Sommersprossen, makellose Haut ihr Eigen nennen durften, kam Dominique eher nach ihrem Vater. Sie hatte ihre langen, rotblonden Haare meist zu einem Zopf geflochten und ihr Gesicht wurde von einigen Sommersprossen beherrscht. Nichtsdestotrotz hatte auch sie die schönen Züge ihrer Mutter geerbt. Auch wenn sie nicht zu einer vollkommenen Schönheit wie Victoire heranwachsen würde, wäre sie immer noch außergewöhnlich hübsch.

„Mum, Dad! Ihr habt meinen Namen auf Dominiques Geschenk geschrieben!“, erklang Louis‘ vorwurfsvolle Stimme von hinten. Ted drehte sich gleichzeitig mit Bill um und musste bei Louis‘ Anblick ein Lachen unterdrücken. James und Fred wälzten sich allerdings schon auf dem von zerrissenem Geschenkpapier bedeckten Boden und trommelten mit ihren Fäusten um sich, während sie Tränen lachten. Auch Bill konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. Louis dagegen wurde immer röter im Gesicht.

Er hielt einen rosafarbenen Minimuff in den Händen, der immer lauter und vergnügter quietschte, weil Louis ihn in seinem Zorn über das Lachen heftig knetete. Dabei stahl sich langsam dessen lange rosafarbene Zunge hervor und versuchte sich einen Weg in Louis‘ Nasenloch zu bahnen. Der drehte den Kopf immer wieder zur Seite und konnte der Zunge trotz seinen Anstrengungen doch nicht entgehen. James hob den Kopf, nur um gleich wieder los zu prusten, während Fred keuchend hervorwürgte: „Scheint, dass du dir die Nase heute noch nicht richtig geputzt hast!“

Louis warf den Minimuff zur Seite und funkelte seine Eltern wütend an. „Wir ‘aben keinem von euch einen Minimuff geschenkt. Du musst ihn von jemand anderem bekommen ‘aben. Aber er ist doch putzig!“, meinte Fleur und versuchte ihren Sohn mit einem beruhigenden Blick zu besänftigen. Dieses Vorhaben wurde von einem hellen Lachen zunichte gemacht, das zwar aus Victoires Mund kam, aber für Teds Geschmack viel zu boshaft klang und so gar nicht zu dem zierlichen Mädchen passen wollte.

„Ach Louis, gefällt dir mein Geschenk nicht? Ich finde, es passt sehr gut zu dir. Das wirst du auch noch merken.“ Kichernd maß Victoire ihren kleinen Bruder noch einmal mit einem überheblichen Blick und wollte sich wieder ihren Geschenken zuwenden.

Bill und Fleur waren gerade dabei zu einer Standpauke anzusetzen, da griff Louis mit einem undefinierbaren Gesichtsausdruck hinter sich, bekam eine von James Schleimbomben zu fassen und warf sie schwungvoll in Richtung Victoire.

Er traf sie mitten im Gesicht. Einen Moment waren alle wie erstarrt. Auch Victoire regte sich nicht. Grün-bräunlicher Schleim bedeckte ihren ganzen Kopf und tropfte ihr langsam vom Kinn und über ihre Haare.

Ein widerlicher Gestank begann sich von Victoire her zwischen allen Anwesenden auszubreiten. Louis grinste.

„Tja, Vick... Ich finde der Schleim passt sehr gut zu dir. Aber das wirst du auch noch merken.“

Victoire schloss für einen kurzen Moment die Augen, dann stürzte sie abrupt vor, um sich mit einem wütenden Heulen auf ihren Bruder zu werfen.

Als hätte diese ruckartige Bewegung eine Starre von allen anderen gelöst, gingen die Erwachsenen zwischen die Streitenden und versuchten das Chaos zu minimieren.

Nachdem die Rangelerei beendet war und festgestellt wurde, dass sich der Schleim nicht einfach durch einen Zauber entfernen ließ, wurde Victoire nach oben geschickt, um sich zu waschen. Vor Wut schnaubend stampfte sie davon. Es hätte wohl niemanden gewundert, wenn kleine Stichflammen aus ihrer Nase geschossen wären.

Währenddessen wurde Louis von Fleur angebrüllt, der Lautstärke ihrer Schwiegermutter Konkurrenz machend. Später würde Fleur wohl auch mit Victoire ein paar Takte reden.

Eine Auseinandersetzung irgendeiner Art hatte kommen müssen, sonst wäre Weihnachten nicht so, wie Ted es kannte. Mit so vielen Kindern auf einem Haufen gab es immer wieder Streitereien.

Erst letztes Jahr hatten James, Louis und Fred ihre Cousine Lucy in einem Iglu im Garten eingemauert, weil sie ihnen hinterhergelaufen war und alle ihre Einfälle rechthaberisch kommentiert hatte. Bis Percy über seinen wichtigen dienstlichen Diskussionen, für die er immer ein Opfer fand, gemerkt hatte, dass seine jüngste Tochter verschwunden war, hatte Lucy bereits eingefrorene Tränenspuren auf den Wangen. Doch sie wurde gefunden, aufgewärmt und die darauffolgende Schreierei von mehreren Erwachsenen gleichzeitig, könnte man gut mit den Brunftgeräuschen einer ganzen Drachenherde zur Paarungszeit vergleichen - wie Charlie ihnen anschaulich geschildert hatte.

Die restlichen Anwesenden hatten sich in der Zwischenzeit in die noch engere Küche des Fuchsbaus geflüchtet und versuchten durch Konversation das Brüllen aus dem Wohnzimmer zu ignorieren. Ted suchte Harrys Nähe, da er mit ihm heute noch nicht lange gesprochen hatte.

„Und wie hat dir mein Weihnachtsgeschenk gefallen, Teddy?“, fragte ihn sein Pate, während beide von Arthur ein Flasche Butterbier entgegennahmen. Die jüngeren Kinder bekamen Kürbissaft ausgeschenkt. Dankbar nahm Ted einen großen Schluck, um seine immer noch trockene Kehle zu befeuchten.

„Was war noch gleich dein Geschenk?“, meinte Ted und fügte bei Harrys gespielt strengen Blick über die Brillengläser hinweg schuldbewusst hinzu: „In diesem ganzen Trubel habe ich das nicht mehr ganz mitbekommen.“ Gleich darauf setzte er wieder die Flasche zum Trinken an.

„Du hast es wohl nicht mitbekommen, weil du zu sehr von Victoire abgelenkt warst.“

Ted versprühte prustend den Schluck Butterbier, der sich eben noch in seinem Mund befunden hatte und verfehlte Harry nur knapp. Der grinste ihn an, nahm seine Brille von der Nase und wischte sich ungerührt ein paar Spritzer von den Gläsern.

Ted rieb sich mit seinem Handrücken über den Mund, um sich ebenfalls einige Tropfen Butterbier zu entfernen. Er sah Harry misstrauisch an.

„Sonst bist du doch resistent dagegen, irgendetwas dieser Art wahrzunehmen. Du hast nicht einmal mitbekommen, dass sich damals diese Verkäuferin schamlos an dich rangemacht hat.“ Bei der Erinnerung musste Ted schmunzeln. Harry warf einen schnellen Seitenblick zu Ron und Hermine, die etwas abseits bei

Percy standen und sich unterhielten. Zweifellos über die Arbeit im Ministerium, so leidend wie Ron seinen Blick nach einer Rettung jeglicher Art wandern ließ.

„Äh, ja... also eigentlich, ähm... da war ja wirklich nichts zu bemerken damals... Aber Hermine hat mich eben darauf aufmerksam gemacht. Dann war es wirklich nicht mehr zu übersehen.“ Leicht rot um die Nase geworden, ignorierte Harry Teds hochgezogene Augenbrauen und wechselte schnell das Thema. „Also, zu deiner Information: Ich hab dir „Das 1x1 der Schwarzmagier-Jagd“ geschenkt. Zur Vorbereitung auf die Auroren-Ausbildung. Dein Berufswunsch steht doch noch, oder?“

Seit Ted denken konnte, wollte er schon Auror werden. Seine Großmutter hatte ihm viele spannende Geschichten über seine Mutter erzählt, und weil er sie nie hatte kennenlernen können, hatte sich bei ihm das Bedürfnis manifestiert, ihr über diesen Beruf in einer Art und Weise nahe zu sein. Und mit seinem Paten als Leiter der Aurorenzentrale sah seine berufliche Zukunft, sofern er die Tests und die Ausbildung bestand, nicht gerade unangenehm aus.

„Ja, natürlich. Vielen Dank für das Buch. Ich werde es mir auf jeden Fall durchlesen.“ Ted lächelte Harry dankbar an. Er war wirklich froh, dass er von seinem Paten unterstützt wurde und durch ihn die Einbindung in diese große Familie erfahren hatte. Auch wenn seine Eltern nicht für ihn da sein konnten, war er nicht alleine und fühlte sich hier geborgen.

„Und wenn du einen Ratschlag wegen Victoire, oder egal welchem Mädchen, brauchst, dann weißt du ja -“

„- dass ich am besten Hermine oder Ginny frage, ja, ja.“, wurde Harry eilig von Ted unterbrochen. Sein Pate blickte ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen und nach unten zeigenden Mundwinkeln an. „Zumindest könnte ich dir bessere Ratschläge geben als Ron...“, murmelte er beleidigt in seine Flasche, während Ted sich vor Lachen an seinem letzten Schluck Butterbier verschluckte.

# Retter in der Not

*@Savannah: Hey, hey! \*überschwänglich wink\* Ich freu mich wirklich sehr, dass du her gefunden und mir auch gleich deine Rückmeldung da gelassen hast. Jaja, Kommentare und ihre motivierende Wirkung, das stimmt schon :) Ich versuche regelmäßig jede Woche ein Kapitel hochzuladen und hoffe, dass das auch weiterhin klappt, wenn meine Prüfungen bald bevorstehen.*

*Viel Spaß beim Lesen!*

## Retter in der Not

Zurück in Hogwarts plagten Ted die unterschiedlichsten Ängste und Sorgen. Er hatte seit Weihnachten nicht mehr mit Victoire gesprochen, sie nicht im Hogwarts-Express und kaum in der ersten Unterrichtswoche zu Gesicht bekommen. Ob sie wohl verstanden hatte, was er ihr mit seinem Geschenk sagen wollte? Dass sie ihm wichtig war und er sie für etwas Besonderes hielt? Darauf könnte Ted wenigstens aufbauen, wenn er Victoire seine Gefühle gestehen wollte. Ansonsten wusste er nicht, ob er sich trauen würde, seine Empfindungen ihr gegenüber in Worte zu fassen. Aber wie auch immer sie darauf reagieren sollte, er wäre wenigstens mit sich selbst im Reinen und entweder in der Lage damit abzuschließen oder ihre Beziehung auszubauen.

Ging Victoire ihm möglicherweise sogar aus dem Weg oder war sie nur beschäftigt damit, die Zeit aufzuholen, die sie in den Ferien getrennt von ihrem Freund verbracht hatte? Merlin, an beide Möglichkeiten wollte er gar nicht denken! Ted stöhnte und raupte sich seinen blonden Haarschopf.

Er saß gemeinsam mit Mitch und Daniel im Gemeinschaftsraum. Dem Gespräch seiner Freunde hatte er irgendwann nicht mehr folgen können, zu sehr war er durch Victoires Abwesenheit in seinem eigenen Gedankenkarussell gefangen, das sich unaufhörlich weiter drehte und an Geschwindigkeit zunahm, wobei er langsam das Gefühl bekam auf einem verhexten Besen durch einen tosenden Sturm zu fliegen.

Seine Freunde schienen Teds gedankliche Abwesenheit bis jetzt nicht einmal gemerkt zu haben, so interessant waren ihre eigenen Ferien anscheinend gewesen. Dafür starrten ihn nun zwei Paar Augen verdutzt an.

„Muss auf's Klo.“, murmelte Ted und flüchtete sofort in Richtung Toiletten. Aus den Augenwinkeln nahm er noch wahr, wie die beiden Jungs sich gegenseitig einen erstaunten Blick zuwarfen.

Auf der Toilette angekommen, stützte er sich mit den Händen zu beiden Seiten des Waschbeckens ab und blickte in den Spiegel. Das Licht war hier nicht gerade vorteilhaft. Die Fackel hing so hoch, dass der Feuerschein tiefe Schatten auf seinem Gesicht hinterließ. Oder waren das Augenringe, die durch seinen schlechten Schlaf in letzter Zeit verursacht worden waren?

Ted blickte seinem Spiegelbild in die grünen Augen. Sie sahen genauso aus wie die seines Vaters. Das wusste er von alten Fotografien, die er zu Hause in seinem Kinderzimmer sammelte. Das herzförmige Gesicht hatte er von seiner Mutter. Bis auf seine Haare veränderte er sein Aussehen nie willkürlich für längere Zeit, auch wenn er dazu in der Lage wäre. Er sah gut genug aus und er fühlte sich so seinen verstorbenen Eltern irgendwie verbunden.

Sein Gesichtsausdruck, eben noch traurig und erschöpft, verhärtete sich. Er war gutaussehend und liebenswürdig. Warum sollte Victoire einen arroganten Kerl ihm vorziehen, der außerdem nicht einmal halb so gut zu ihr passte wie Ted? Er musste nur endlich den Mut finden und ihr sagen, dass er sich in sie verliebt hatte. Sein Vater hatte erst spät durch seine Mutter die Liebe erfahren und dann war ihnen nur wenig

gemeinsame Zeit vergönnt gewesen, Ted wusste das. Auch wenn es daran gelegen hatte, dass sein Vater ein Werwolf und damit der Überzeugung gewesen war, niemandem die Probleme seines Schicksals aufbürden und somit keine Beziehung führen zu dürfen, konnte Ted daraus die Erkenntnis gewinnen, nicht ewig zu zögern, sondern seine kleinen Chancen auf Glück zu nutzen. Er drehte den Wasserhahn auf und benetzte sein Gesicht mit kaltem Wasser.

Erfrischt und fest entschlossen, sich sofort auf die Suche nach Victoire zu machen, um mit ihr zu reden, verließ Ted das Badezimmer und ging zurück in den Gemeinschaftsraum. Noch einmal ließ er seinen Blick durch den Raum schweifen, betrachtete die Gesichter der einzelnen Schüler, die hier gemeinsam mit ihren Freunden den Freitagabend verbrachten. Hinten in der Ecke blitzte ein blonder Haarschopf silbrig im Licht der Fackeln und des Kaminfeuers. Doch der gehörte Louis, der zusammen mit James und Fred die Köpfe zusammensteckte, um zweifellos irgendeinen Unsinn auszuhecken. Auf dem Weg zum Porträtloch kam er an Dominique und ihren Freundinnen vorbei. Als er vor ihnen stehen blieb, fingen alle vier an zu kichern, ohne zumindest zu versuchen sich zu beherrschen oder es heimlich zu tun. Ted ignorierte seinen Widerwillen gegen die kieksenden Mädchen, hob die Hand zum Gruß und ließ sich von einer leicht errötenden Dominique angrinsen.

„Hallo Teddy! Sieh mal, ich trage die Haarspangen, die du mir geschenkt hast. Wie stehen sie mir?“ Dominique drehte ihren Kopf mit glänzenden Augen von einer auf die andere Seite und die golden funkelnden Schmetterlinge kamen in ihrem rotblonden Haar schön zur Geltung. Ted beugte sich ein Stück mit dem Oberkörper nach vorne und ließ seinen Blick anerkennend über Dominiques Haar wandern. „Sie sehen sehr gut aus und passen perfekt zu deiner Haarfarbe.“

Dominiques Blick verdunkelte sich für einen Moment und sie machte eine abwinkende Handbewegung. „Wäre *ich* ein Metamorphmagus, hätte ich mir längst eine andere Haarfarbe zugelegt...“ Seufzend verdrehte sie die Augen, grinste aber schnell wieder. Ted fühlte sich dazu genötigt, ihr zu widersprechen: „In deiner Familie ist dieses rotblond etwas Besonderes, also sei doch froh.“

Ihre Freundinnen hatten sich in einem Gespräch abgewandt, aber Ted beschlich trotzdem das Gefühl, sie würden lauschen, weil er immer wieder ihr Kichern wahrnahm.

„Aber hör‘ mal, ich suche Victoire. Weißt du zufällig wo sie ist?“, kam Ted endlich auf sein Anliegen zu sprechen. Nur schien Dominique die Frage auch nicht unbedingt gerne zu hören. Sie verdrehte leicht die Augen.

„Alle wollen immer nur wissen, wo Vick ist...“ Ihre blauen Augen blickten direkt in Teds und sie sah ihn für einen Moment durchdringend an. Dann seufzte sie, schien nicht das in seinem Blick gefunden zu haben, was auch immer sie gesucht hatte. Als sie zum Weitersprechen ansetzte, öffnete Ted gerade ebenfalls den Mund zu einer Entgegnung. „Ich denke, sie trifft sich wieder mal mit diesem Flint. Die haben da wohl so ihre Plätze...“

„Oh, okay. Danke.“ Ted wusste auch, welche Plätze von Paaren im Schloss besonders gerne aufgesucht wurden. Nur ob es eine gute Idee wäre, dort hinein zu plätzen? Wohl eher nicht. Die Erinnerung an das letzte Mal war immer noch unangenehm präsent in seinem Kopf. Lieber würde er unverdünnten Bubotubler-Eiter schlucken, als Victoire in den Armen dieses Slytherin zu sehen. Er könnte aber auch noch ein wenig Zeit schinden und durch das Schloss spazieren. Und vielleicht lief er ja auch zufällig Victoire alleine über den Weg...

„Ich werde dann wohl erst noch in der Bibliothek vorbei schauen.“, redete Ted sich heraus und wollte sich zum Gehen wenden. „Du musst doch am Freitagabend nicht in der Bibliothek zwischen verstaubten Büchern sitzen! Du kannst dich gerne zu mir und meinen Freundinnen setzen, während du auf Vick wartest.“ Dominiques Angebot ließ Ted den Blick auf sie und ihre plötzlich wieder ihm zugewandten und kichernden Freundinnen werfen. Etwas gequält lächelte er.

„Danke, aber lass mal. Wann anders bestimmt, nur ich muss dringend noch etwas nachschlagen.“

Mit diesen Worten und einem letzten Winken, das von allen Mädchen euphorisch erwidert wurde, wandte er sich dem Porträtloch zu und begann seinen einsamen Spaziergang durch die größtenteils leeren Korridore des Schlosses. Zuerst ging er wirklich in Richtung Bibliothek, doch von da aus lief er allenfalls ziellos durch die Gänge. Nur selten begegnete ihm andere Schüler. Es war zwar noch Zeit bis zur Sperrstunde, aber die meisten saßen bei den vorherrschenden Temperaturen wohl lieber in ihrem jeweiligen, beheizten Gemeinschaftsraum.

Teds Atem verließ in kleinen Wölkchen seinen Mund und verflüchtigte sich über seinem Kopf. Allein die Bewegung hielt ihn einigermaßen warm, seine frierenden Hände jedoch versuchte er durch Reibung aufzuwärmen. Er konnte sich nicht vorstellen, wie überhaupt irgendjemand bei diesen Temperaturen in einsamen Korridoren kuscheln wollte. Wahrscheinlich machte er sich sowieso umsonst darüber Sorgen, welcher Anblick ihn erwarten könnte.

Nachdem er einige Zeit gelaufen war, stellte Ted sich die Frage, ob er sich vielleicht doch in die Nähe möglicher Aufenthaltsorte von Victoire wagen oder lieber im warmen Gemeinschaftsraum warten sollte. Da aber noch ungefähr eine Stunde Zeit war, bis alle zurückgekehrt sein mussten, und er in dieser Zeit nicht tatenlos herumsitzen wollte, entschloss er sich dazu expliziter auf die Suche zu gehen.

Ein paar abgelegene Korridore und dunkle Nischen später, fand Ted Victoire. Er ging gerade um eine Ecke, als er sie mitten in einem zwar verlassenem, aber breiten und tagsüber sehr belebten Korridor auf einem Fensterbrett sitzen sah. Flints große Gestalt drängte sich zwischen Victoires Beinen eng an sie. Victoires Umhang war ihr von den Schultern gerutscht und lag trotz eisiger Temperaturen zusammengeknäult hinter ihr. Der leidenschaftliche Kuss, in den die beiden verwickelt waren, schien sie ausreichend zu wärmen. Als Flint von Victoires Mund abließ und stürmisch begann, sich ihrer Halsbeuge zu widmen, warf sie ihren Kopf in den Nacken und gab ein genießerisches Seufzen von sich. Ihre Gesichtszüge waren vollkommen gelöst und nach einem letzten Blick, löste Ted sich aus seiner Schockstarre und wich schnell wieder hinter die Ecke zurück.

Er lehnte mit geschlossenen Augen an der Wand und versuchte durch tiefes Ein- und Ausatmen sein klopfendes Herz zu beruhigen. Das war ein Alptraum, ein immer wiederkehrender Alptraum. Er sollte sich schnellstmöglich aus dem Staub machen, um den widerlich keuchenden Geräuschen zu entkommen, aber seine Beine wollten sich nicht mehr bewegen. Am liebsten würde er diesem Typen einen Fluch in seinen muskelbepackten Rücken jagen. Wenn er allerdings, nach seinem Äußeren zu urteilen, einen gewissen Anteil Troll-Blut sein Eigen nennen konnte, würde Ted nicht viel ausrichten können.

„Oliver...“

Dieser gemurmelte Name brannte sich schmerzhaft in Teds Kopf.

„Oliver.“

Victoires Stimme war undeutlich, schien aber lauter zu werden. Merlin, warum wurde sie denn lauter? Es war nun wirklich an der Zeit für Ted, sich davonzumachen, aber seine Beine versagten weiterhin ihren Dienst.

„Oli- Oliver!“

Ted riss seine Augen auf. Victoires Ruf war durchdringend geworden, während von Flint nur Nuscheln und Keuchen zu vernehmen war. Plötzlich wurde aber auch seine Stimme lauter.

„Jetzt hab dich nicht so! Die ganze Zeit machst du mich heiß und dann willst du mich nicht endgültig ranlassen?“, raunte Flint ärgerlich, aber wie es Ted schien, mit irgendwie schwerer Zunge.

„Ich bin einfach noch nicht bereit dafür, das habe ich dir aber schon oft genug gesagt.“ Victoire schien eher zornig als eingeschüchtert oder ängstlich zu sein, weshalb Ted sich angespannt hinter seiner Ecke zurückhielt, ohne dazwischen zu platzen. Möglicherweise wurde er gerade Zeuge einer Trennung. Die Möglichkeit auf eine solche Aussicht ließ ihn innerlich frohlocken, auch wenn diese aufkommende Freude nicht angebracht für die gegenwärtige Situation schien.

„Du kannst mir nicht erzählen, dass du das nicht willst. Denkst du ich bin blöd? Du hattest schon so viele Typen und wenn nur die Hälfte von dem stimmt, was in der Quidditch-Umkleide über dich geredet wird, dann werde ich mich ganz sicher nicht länger von dir mit lahmen Ausreden an der Nase herumführen lassen!“ Flints Stimme schwoll immer weiter an. Ein lautes Klatschen ertönte, dann ein Klirren, als wäre Glas zu Bruch gegangen.

Flint knurrte. „Du blöde Schlampe, du glaubst doch nicht, dass ich das mit mir machen lasse!“ Das Geräusch raschelnden Stoffes begleitete sein Schimpfen. Er keuchte angestrengt.

„Nein! Nein, hör auf. Hör sofort auf, Oliver!“

Victoire klang nun eindeutig panisch. Ted hatte genug gehört, um sich nicht mehr zusammenreißen zu können. Wütend preschte er hinter der Ecke hervor und zog dabei seinen Zauberstab in einer fließenden Bewegung aus seiner Umhangtasche.

Das Bild, das sich ihm bot, beflügelte seinen Zorn. Victoire versuchte auf der Fensterbank weiter nach hinten zu rutschen, das Gesicht angstverzerrt, aber Flint war über ihr und hielt ihre Arme mit einer seiner riesigen Pranken scheinbar mühelos hinter ihrem Rücken zusammen. Mit der anderen Hand machte er sich an ihrer Hose zu schaffen, deren Knöpfe durch die Gewalteinwirkung abgesprungen waren. Schwarze Spitze blitzte schutzlos zwischen dem geöffneten Hosenschlitz hervor. Neben den beiden war tatsächlich eine Flasche zu Bruch gegangen, deren goldbrauner Inhalt sich in einer Lache langsam über den Steinboden ausbreitete.

„Stupor!“, schrie Ted. Der rote Fluch traf Flint direkt zwischen den Schulterblättern und ließ ihn augenblicklich über Victoire zusammensacken. Ted war in schnellen Schritten am Fenster und zog den schweren Körper von ihr herunter. Achtlos warf er ihn auf den harten Boden. Victoire sah mit tränenüberfluteten Augen erschrocken zu ihrem unverhofften Retter, dann schluchzte sie laut auf und warf sich in Teds Arme.

„Ted! Merlin sei Dank.“

„Ist alles in Ordnung?“ Ted hielt Victoire fest und strich ihr beruhigend über den zitternden Rücken, bis sie sich etwas gefasst hatte. Sie löste sich von ihm und nickte abgehackt. „Zum Glück bist du vorbeigekommen, ansonsten...“. Dieser unvollendete Satz blieb schwer zwischen ihnen in der Luft hängen. Ted sah Victoire sorgenvoll in die Augen und gab dem Bedürfnis nach, ihr mit seinen Daumen die Tränen von den Wangen zu wischen. Sie lehnte sich leicht in die zarte Berührung seiner Finger.

„Wir sollten sofort zu McGonagall gehen, damit dieser Mistkerl bestraft wird!“ Ted wollte sich lösen, aber Victoire zog ihn ruckartig zurück. „Nein!“, eindringlich flehend sah sie ihn an. „Bitte, Ted. Versprich mir, dass du niemandem davon erzählst.“

„Aber -“

„Bitte! Ich will das nicht, ich bin kein Opfer. Es ist ja auch gar nichts passiert.“, sagte Victoire mit einem harten, glühenden Gesichtsausdruck. Ted gab nach einigen Sekunden, in denen er sie eindringlich betrachtete, seufzend nach. „Okay, aber dafür versprichst du mir, dass du deine Freunde in Zukunft sorgfältiger

auswählst.“ Victoire rieb sich mit einer Hand über die Augen und maß ihn dann mit einem beinahe berechnenden Blick. Als ihr Mund sich kurz darauf zu einem Lächeln formte und sie nickte, war Ted sich sicher, dass er sich den Ausdruck in ihren Augen im flackernden Schein der Fackeln nur eingebildet hatte und erwiderte das Lächeln ehrlich erfreut.

Nachdem sie ihren verknäulten Umhang erfolgreich nach ihrem Zauberstab abgetastet hatte, reparierte Victoire ihre Hose und ordnete ihr Haar. Als sie sich gemeinsam auf den Weg in den Gemeinschaftsraum machten, warf Victoire keinen Blick zurück auf den geschockten Flint, der in der verdächtig nach Feuerwhiskey riechenden Pfütze lag. Ted hoffte, eine Vertrauensschüler-Streife würde ihn nach der Sperrstunde so finden, falls er bis dahin nicht an den aufsteigenden Dämpfen erstickt wäre.

Victoire drückte sich im Laufen schutzsuchend an ihn. Als Ted ihr einen Arm um die Schultern legte, blickte sie lächelnd zu ihm auf.

~^o^~

Das Gleis 9 ¾ am Bahnhof King's Cross war überfüllt mit Schülern, die sich aufgeregt von Familienmitgliedern verabschiedeten oder Freunde begrüßten. Ein Schnattern von dutzenden, durcheinander klingenden Stimmen erfüllte die heiße Sommerluft.

Die Freude auf ein neues, aufregendes Schuljahr war auch für Ted fast greifbar, als er sich den Weg durch die Menschenmassen bahnte, auf der Suche nach einem ganz bestimmten, silbrig blonden Haarschopf. Er hatte bereits Bill und Fleur entdeckt, die sich etwas weiter vorne von Dominique und Louis verabschiedet hatten. Victoire wartete also irgendwo außer Sichtweite ihrer Eltern auf ihn.

Wehmütig blickte er zwischen den Schülern umher. Vor wenigen Wochen hatte er den Hogwarts-Express das letzte Mal als Schüler verlassen, den Koffer gefüllt mit schönen Erinnerungen, guten Noten und vielversprechenden Hoffnungen.

Ganz in der Nähe der Lok tat sich eine Öffnung zwischen den Dampfschwänden auf, sodass ihm der Blick auf das andere Ende des Gleises eröffnet wurde. Und hier fand Ted auch, wonach er so begehrt gesucht hatte. Ein Mädchen - nein, eine Frau - mit langen Haaren eines unverwechselbaren Blondtons stand abseits der anderen Schüler und hatte ihm den Rücken zugekehrt. Mit schnellen Schritten überwand er die noch bestehende Entfernung und schloss sie von hinten in die Arme.

Überrascht nach Luft schnappend drehte Victoire sich zu ihm um. Als sie ihn erkannte, erwiderte sie Teds Umarmung leidenschaftlich und drückte ihm einen langen Kuss auf den Mund. Währenddessen schmiegte sie sich noch enger an Ted, was ihm ein Keuchen entlockte. Lachend löste Victoire sich und schlug ihm spielerisch gegen die Schulter.

„Ted...“, seufzte sie. „Ich habe dich wirklich vermisst! Zu Hause war es so langweilig. Dominique und Louis haben mich die ganze Zeit genervt, obwohl ich doch nur meine Ruhe haben wollte, um an dich denken zu können! Mum und Dad haben gemeint, dass ich irgendwie verändert wäre... erwachsener... reifer...“ Es war nicht zu überhören, dass ihr diese Annahme gefiel und auch Ted erfüllt sie mit Stolz.

Er lachte, drückte Victoire noch einen kurzen Kuss auf die Lippen, ließ sie aber nicht einen Zentimeter mehr von ihm wegrücken. „Ich hab' dich auch vermisst.“, hauchte er gegen ihre Lippen. Nie würde er es zulassen, dass sie sich von ihm entfernte. Mit Grausen dachte er an die zwei kommenden Jahre, die nun vor ihrer Beziehung lagen. Victoire wäre in Hogwarts, während er die anspruchsvolle und zeitaufwendige Ausbildung zum Auror absolvierte.

„Du... kommst... mich... in... Hogsmeade... besuchen...“, sagte Victoire verträumt und drückte mit jedem Wort einen sanften Kuss auf Teds Lippen. „Und wir werden zu Madam Puddifoot's gehen, uns vielleicht auch

mal ein Zimmer nehmen...“ während Victoire sprach, schweiften Teds Gedanken ab, eingelullt von ihren Worten und den süßen Küssen.

„Teddy!“

Jäh wurde er zurück in die Realität katapultiert, als ein dunkelhaariger Zwerg seine Zweisamkeit mit Victoire durch ungehaltenes auf-und-ab-Hüpfen unterbrach.

„James!“, gab Ted missmutig zurück. „Was willst du?“

„Seid ihr jetzt ein Paar? Seid ihr jetzt ein Paar? Seid ihr jetzt ein Paar???“

James hüpfte weiterhin neben ihnen hoch und runter. Ein schelmisches Grinsen hatte sich auf seinem Gesicht breit gemacht, das nur von Victoire durch einen Klaps auf seinen Kopf ein bisschen einknickte.

„Das muss ich Mum und Dad erzählen!“, rief James, ohne eine Antwort abgewartet zu haben, und nutzte den Schwung seines letzten Hüpfers, um außer Reichweite zu springen, als Ted noch versuchte, ihn am Kragen zu packen. Schnell rannte er durch die Menschenmassen hindurch und war wenige Sekunden später aus Teds Blickfeld verschwunden.

Victoire zuckte mit den Achseln. „Irgendwann müssen es die anderen sowieso erfahren.“ Damit lehnte sie sich in einen neuen, intensiven Kuss mit Ted, der erst durch das durchdringende Pfeifen des ‚Hogwarts-Express‘ beendet wurde.

Sie stieg die Stufen zum Zug hoch und gab Ted einen letzten Kuss, bevor sie endgültig nach innen trat. Die Türen schlossen sich vor ihrer Gestalt, der Zug setzte sich in Bewegung und Ted blieb am Bahnsteig stehen, bis er vollständig aus seiner Sichtweite verschwunden war.

Ted war sich sicher, dass ihre Liebe auch die nächsten zwei Jahre bestehen konnte, ohne dass sie sich jeden Tag sahen. Er war glücklich und optimistisch. Mit seinen Gedanken bei Victoire, wandte er sich zum Gehen.

# Fragmente

*Da hab ich mir selbst ein Zeitlimit gesetzt und es auch gleich verlauten lassen, und schon dauert es länger als geplant... Naja, heute habe ich ein paar Szenen - ich nenne sie Fragmente -, die zwar nicht direkt etwas mit der Handlung zu tun haben und zu verschiedenen Zeitpunkten spielen, aber m.E. dazu dienen, die Figuren besser kennenzulernen. Wir haben in dieser Reihenfolge: Louis' PoV, Teds PoV, Dominiques PoV und Victoires PoV.*

*Noch eine kleine Anmerkung zum letzten Kapitel, falls es jemandem aufgefallen sein sollte: Die Szene am Bahnhof spielt theoretisch ein Jahr später, ich hab sie vorgezogen :)*

## Fragmente

Ein unwiderstehlicher Reiz ging von der angelehnten Tür aus, die am Ende des kurzen Flurs im Shell Cottage lag. Die anderen Türen, die zu weiteren Zimmern führten, waren allesamt geschlossen, sodass der aus der hintersten Tür fallende, dünne Lichtstrahl Louis' Aufmerksamkeit sofort auf sich zog.

Er kauerte mit seinem Cousin James auf der ebenfalls im Halbdunkel liegenden Treppe, den Blick konzentriert ans Ende des Flurs gerichtet. Er stupste James mit seinem Ellbogen in die Seite und verdeutlichte mit einem Kopfnicken die angehende Richtung. James Augen schienen in der Dunkelheit aufzuleuchten, als er Louis' Blick erwiderte.

Der Rest der Familie hatte sich unten im Garten versammelt. Es war ein sonniger Augusttag mit hohen Temperaturen, die nur durch die starke, vom Meer kommende Brise erträglich gemacht wurden. James war mit seinen Eltern und seinen kleinen Geschwistern zu Besuch gekommen. Die beiden Jungen hatten Albus und Lily abhängen und mit Dominique zurücklassen können, während Victoire die Gäste gar nicht erst mit ihrer Anwesenheit beehrt hatte, und erst Recht keinen Wert auf die Gesellschaft ihres Bruders und ihres Cousins legte.

„Sie hat mal wieder eine ihrer pubertären Phasen.“, hatte Bill seine Tochter entschuldigt und mit Blick auf Dominique, die bald ihr erstes Schuljahr in Hogwarts beginnen würde, hinzugefügt: „Sie werden so schnell groß...“

Louis schüttelte sich in Gedanken, als er sich vorstellte, dass womöglich bald zwei seiner Schwestern ihre zickigen Launen an ihm auslassen würden. Sein einziger Trost war, dass sie wenigstens die nächsten zwei Jahre getrennt voneinander verbringen würden. Und wenn er sich dann noch oft mit James und Fred träfe, konnte gar keine Langeweile aufkommen. Er lächelte bei dieser Vorstellung in sich hinein.

Langsam krochen die beiden Jungen nun den Flur entlang, damit kein Geräusch sie verriet. James wurde jedoch allmählich schneller und als er Louis überholt hatte, musste der ihn am Knöchel packen und zurückhalten.

Louis hatte bemerkt, wie sein Cousin - und gleichzeitig bester Freund - seit diesen Sommerferien angefangen hatte, Victoire anzustarren, und wusste dementsprechend auch, warum James sich so beeilte einen Blick hinter die sonst immer so geheimnisvoll verschlossene Tür zu werfen. Auch wenn er das nie zugeben würde.

Louis konnte nicht im Geringsten nachvollziehen, was James so faszinierend an Victoire fand, dass ihm mit leicht debilen Blick sogar schon mal ein Spuckefaden am Kinn hängengeblieben war, obwohl sie nur mit hochoberem Haupt und ohne ihnen einen Blick zu schenken an ihnen vorbei marschierte, als wäre sie die

Tochter des Zaubereiministers höchstpersönlich. Dabei war sie ebenso James' Cousine wie er, Louis, sein Cousin. Seine Schwester war für ihn weder hübsch noch interessant, ganz abgesehen davon sah er in ihr nur eine launische Zicke. Zumindest seit ein paar Jahren.

Etwas langsamer nun, kamen sie endlich an der angelehnten Tür an. Louis hoffte, dass sich eine gute Möglichkeit ergab Victoire einen Streich zu spielen, während James wohl an ganz andere Dinge dachte. Vorsichtig schob Louis den Spalt etwas weiter auf, sodass ihm ein Blick in das Zimmer ermöglicht wurde. Beide zusammen hatte nicht genügend Platz vor dem kleinen Spalt, sodass James versuchte, sich an Louis vorbei zu drängen, doch dieser verteidigte seinen Platz lautlos, bis er sich einen Überblick verschafft hatte.

Victoire stand seitlich zu ihrer Zimmertür vor dem Spiegel, der neben ihrem, mit rosafarbener Bettwäsche bedeckten, Bett am anderen Ende des Zimmers hing. Sie rechnete wohl nicht damit, dass noch jemand außer ihr die Kühle des Hauses dem sonnigen Wetter vorzog, oder aber, was Louis wahrscheinlicher fand, sie interessierte sich einfach nicht für ihre Mitmenschen.

Sie bemerkte jedenfalls nicht, dass ihre unverschlossene Tür ein Stück weiter aufgegangen war. Stattdessen schien sie vor dem Spiegel zu posieren. Louis musste ein Prusten unterdrücken, als er sah, wie seine Schwester ihre langen Haare, ihrer Meinung nach wohl aufreizend, zurückwarf und sich näher vor zum Spiegel lehnte. Jetzt erst sah Louis, dass sie sich irgendetwas vorne unter ihr Trägertop gesteckt hatte. Mit ihren dreizehn Jahren hatte Victoire zwar schon einige wenige Rundungen entwickelt, aber mit so großen, ein bisschen unförmigen Brüsten hatte er seine Schwester noch nicht gesehen. Jetzt begann sie, ihrem Spiegelbild Küsse zuzuwerfen und bald hielt sie sich ihre rechte Hand an den Mund, und fing an mit ihr zu knutschen, ohne den Blick von ihrem Spiegelbild zu nehmen.

Louis konnte sich nicht mehr zusammenreißen und duckte sich schnell von dem Türspalt weg. Er biss sich fest in seine Faust, um ein Lachen zu unterdrücken. James hatte nur darauf gewartet ebenfalls einen Blick zu erhaschen, ungeduldig geworden und angestachelt von den schmatzenden Geräuschen aus Victoires Zimmer.

Louis versuchte sich zu beruhigen und robbte dann durch den Flur zurück, um leise im Schlafzimmer seiner Eltern zu verschwinden. James drehte sich nicht zu ihm um, zu fasziniert war er von dem Anblick, der sich ihm bot.

Schnell öffnete Louis einige Schubladen der großen Kommode, auf der Suche nach der Kamera seines Vaters. Er wusste, dass er sie irgendwo hier aufbewahrte. In der untersten Schublade wurde er dann fündig.

Mit der Kamera in der Hand schlich er wieder zu James, der sich nicht einen Zentimeter bewegt hatte. Als sein Cousin dann jedoch zu ihm aufblickte und die Kamera bemerkte, trat das altbekannte schelmische Glitzern in seine Augen, das Louis dort viel lieber sah, und er machte überraschend bereitwillig für ihn Platz. Er war unglaublich froh, dass James nicht vollständig von seinem ersten Interesse für Mädchen von den wichtigen Dingen des Lebens abgelenkt wurde.

Nun musste alles schnell gehen. Louis warf noch einen kurzen Blick durch den Türspalt und sah, dass Victoire immer noch dabei war, verschiedene Gesichtsausdrücke zu üben, während sie mit ihrer Hand knutschte.

Er schob die Tür mit dem Fuß noch etwas weiter auf, hielt die Kamera schon einsatzbereit vor sein Gesicht und trat halb in das Zimmer hinein. Bevor Victoire ihn bemerken konnte, fokussierte Louis seine Schwester und drückte mit seinen Zeigefinger fest auf den Auslöser.

Durch den hellen Blitz erschrocken, fuhr Victoire zu ihrer Zimmertür herum. Als sie Louis erkannte, verwandelte sich ihr Gesicht in eine Maske aus Zorn.

Louis hatte bereits Bilder gesehen und wusste, wie Veelas aussahen, wenn sie wütend wurden. Nun glaubte

er fast, seine Schwester hätte sich verwandelt, als sie schreiend über ihr Bett sprang. Zweifellos hatte sie wohl die meisten Veela-Gene von ihrer Mutter vererbt bekommen.

„Weg hier!“, schrie Louis in Panik, drehte sich auf dem Absatz um und packte James am Kragen, um ihn hoch zu ziehen und hinter sich her zu schleifen. James keuchte, besann sich aber schnell der Funktion seiner Beine und zusammen flohen sie vor einer kreischenden und keifenden Victoire die Treppe hinunter.

---

„Teddy, warte noch mal, bitte.“ Harry hielt Teds Arm fest, der sich nach einer Schale Flohpulver auf dem Kaminsims gestreckt hatte.

Ted blickte seinen Paten fragend an. Es waren Sommerferien und er hatte bei den Potters zu Abend gegessen. Mittlerweile war es schon dunkel geworden, sodass das Wohnzimmer allein durch den Schein des Kaminfeuers erhellt wurde. Sie hatten sich verabschiedet, Ginny war mit den Kindern nach oben gegangen, um sicherzustellen, dass sie tatsächlich in ihrem Bett landeten, und nun hatte Harry anscheinend einen ungestörten Moment ausgenutzt, um etwas loszuwerden.

„Ich wollte dich fragen, ob du ... äh... also, ich wollte ein Geschenk besorgen. Für Ginny. Wir haben ja bald Hochzeitstag, und ich wollte wissen, ob du mich vielleicht in die Winkelgasse begleiten würdest, um etwas auszusuchen. Ich hab gehört, da hat so ein neuer Laden eröffnet...“

„Äh, ja klar.“, sagte Ted erstaunt über das Gestammel seines Paten. „Wenn du nicht Ron mitnehmen willst?“

„Ach weißt du, Ron ist bei so einer Angelegenheit vielleicht nicht die beste Wahl. Sag ihm das aber nicht!“ Harry nahm etwas von dem Flohpulver und warf es in die Flammen, die sich augenblicklich grün färbten. „Treffen wir uns am Montag um 10 Uhr im Tropfenden Kessel? Ich nehme mir frei, dann haben wir Ruhe...“

Auf der Treppe aus dem oberen Stockwerk waren bereits wieder Ginnys Schritte zu hören. Harry wartete kaum Teds Zustimmung ab und schob sein verwirrtes Patenkind schnell in die Flammen.

~^o^~

Am Montagvormittag war in der Winkelgasse die Hölle los. Harry hatte nicht bedacht, dass sich die Sommerferien ihrem Ende neigten, und sich somit unzählige Hogwartschüler mit ihren Eltern oder Geschwistern in den Läden und auf der Gasse tummelten. Wenigstens hatte Ginny mit James, dem sein erstes Jahr gerade bevorstand, seine Einkäufe schon erledigt.

Immer wieder drehten sich Köpfe zu ihnen um, als sie sich auf der Suche nach diesem geheimnisvollen - Harry weigerte sich bislang hartnäckig Ted eine nähere Auskunft zu geben -, neu eröffneten Laden durch die Menschenmassen drängten. Auch siebzehn Jahre nach dem Sieg über Voldemort war Harry Potter, der Junge der lebt, berühmt wie eh und je.

Harry führte Ted zielstrebig durch die Winkelgasse, während er die Blicke und mitunter auch Rufe ignorierte. Als sie sich einem Geschäft näherten, das schon von weitem durch das Schaufenster einen ziemlich rosafarbenen Eindruck machte und auf einem Schild mit geschwungenen, goldenen Lettern ‚Supernatural Lingerie‘ verkündete, wurde Harry etwas nervös, blieb nahe einer Häuserwand stehen und sah sich unentschlossen um.

„In dieses Geschäft willst du rein?“, fragte Ted ungläubig und zeigte arglos mit ausgestrecktem Arm auf den Dessous-Laden. Harry sprang ihn beinahe an, als er Teds Arm nach unten zog und dabei zischende

Geräusche von sich gab, als hätte Ted soeben einen ‚Sonus‘ auf sich angewandt und der gesamten Winkelgasse verkündet, dass Harry Potter privat gerne rosa Spitzenunterwäsche trug und sie nun allen Anwesenden vorführen würde.

Verdattert sah Ted seinen Paten an und rieb sich über seinen schmerzenden Arm. „Das ist doch nur ein Geschäft für Unterwäsche. Was ist so schlimm daran, wenn du dich dort umsiehst und möglicherweise sogar etwas kaufst? Ansonsten hättest du vielleicht eher etwas aus einem Katalog bestellen sollen...“

„Der Laden ist noch so neu, der hat noch keinen Katalog. Ich hab mich schon erkundigt. Hätte ich gewusst, dass heute so viel los ist, hätte ich den Tarnumhang mitgenommen.“ Harry sah sich immer noch unbehaglich um, doch mittlerweile waren sie am Rand der Masse untergegangen und niemand schien sie zu bemerken. „Der Tagesprophet schreibt nach wie vor gerne seine Geschichten über mich, vor allem wenn sonst nicht viel los ist. Und irgendwelche Berichte über Besuche in Unterwäsche-Läden muss ich nicht unbedingt in der Zeitung über mich lesen.“

„Na gut. Willst du also bis kurz vor Geschäftsschluss warten, wenn hier nicht mehr so viel los ist?“, fragte Ted sarkastisch und warf einen prüfenden Blick auf die Umgebung.

„Nein, natürlich nicht. Aber warte mal... ach, ich bin nicht gut in sowas.“, murmelte Harry und hielt sich seinen Zauberstab ans Gesicht. Kurz darauf spross ihm ein dichter, dunkler Vollbart.

Ted fand, nun sah er aus wie Harry Potter mit ungepflegtem Bart, sehr einfallsreich. „Muss man als Auror nicht auch Tarnung und Maskierung beherrschen?“, fragte Ted belustigt. Er streckte die Hand aus, um Harrys Haar mehr in die Stirn und über die Narbe zu klatschen. Mit mäßigem Erfolg.

„Ich hab den größten schwarzen Magier besiegt, nicht mal das siebte Schuljahr nachgeholt und das Zaubereiministerium stand damals Kopf. Trotzdem bin ich gut in meinem Job.“

Ted hob die Augenbrauen und grinste dann über den trotzigen Ton seines Paten. „Willst du vielleicht, dass ich mich ein bisschen femininer gebe? Als zusätzliche Tarnung? Ein Grund für dich, den Laden zu betreten?“

„Bei Merlin, nein! Nachher erkennt man mich doch und dann heißt es, ich kaufe meiner Affäre Unterwäsche.“ Kopfschüttelnd begab sich Harry zur Eingangstür von ‚Supernatural Lingerie‘, die die neuen Kunden beim Öffnen mit einem melodiosen Läuten ankündigte.

Bis auf eine blonde Verkäuferin in bonbonrosa Umhang war der Laden leer. Ted hatte nichts anderes erwartet, da sie meisten Hexen mit ihren Kindern eher durch andere Geschäfte hetzten.

Die Einrichtung war in Weiß und Rosa gehalten, sodass sich die Hexe, wenn sie wollte, hervorragend tarnen konnte, um ihren ahnungslosen Kundinnen aufzulauern. Die verschiedenen Dessous waren farblich sortiert im gesamten Verkaufsraum auf Kleiderständern verteilt.

„Hallo, ich bin Tansy! Kann ich Ihnen bei etwas behilflich sein?“ Sofort stand die engagierte Verkäuferin mit einem breiten Lächeln vor ihnen, kaute jedoch unablässig auf einem Kaugummi, der farblich auf ihren Umhang und die Umgebung abgestimmt war.

„Äh, ja. Wir suchen ein Geschenk. Für eine Frau.“, sagte Ted beklommen, während Harry sich noch etwas ungläubig im Laden umsah, anscheinend leicht geschockt von dem Anblick oder der riesigen Auswahl.

„Natürlich.“, sagte die Blondine. „Haben Sie sich etwas Bestimmtes vorgestellt, oder wollen Sie sich erstmal ein bisschen umsehen? Ich kann Ihnen auch einige Sachen zeigen. Wissen Sie denn überhaupt die passende Größe Ihrer Freundin?“, fügte sie kaugummikauend und augenzwinkernd an Ted gewandt hinzu.

„Äh-“ Hilfesuchend blickte er zu Harry, der sich erst jetzt genötigt sah einzugreifen.

„Ich hab alles, was mir wichtig erschien, aufgeschrieben.“

Er hielt der Verkäuferin ein Pergament entgegen, das diese aufmerksam las, während sich eine rosafarbene Blase vor ihrem Mund bildete. Sie nickte, fasste Harry lächelnd am Arm und zog ihn quer durch den Laden, wobei sie immer wieder Halt machte, um ihm verschiedene Teile vorzustellen. Ted folgte ihnen unauffällig.

Ein lilafarbener Spitzenbody, der mehr enthüllte, als er verdeckte, beanspruchte dabei die meiste Zeit der entstandenen Diskussion.

„Was meinst du, Teddy?“, fragte ihn Harry, unter dessen Vollbart die ganze Zeit schon ein leichter Rotschimmer leuchtete. Ted wollte sich Ginny gar nicht in solchen Sachen vorstellen, doch nun versuchte sich ein Bild in seinem Kopf zu materialisieren. Er schüttelte schnell alle Gedanken in diese Richtung ab.

„Ja, ja. Schön...“

„Ach, Männer!“ Als Tansy lachte, zeigte sie ihre strahlend weißen Zähne. „Ihr glaubt gar nicht, wie viel mehr Männer tatsächlich hier die Dinger kaufen, die sie gern an ihren Frauen sehen wollen, als dass die Frauen selbst hier auftauchen.“ Sie war schon längst zum Du übergegangen, wahrscheinlich ohne es überhaupt zu merken. „Und immer so schüchtern...süß.“

„Also, wenn es dir gefällt, Harry, dann nimm es.“, meinte Ted daraufhin.

„Harry? Doch nicht Harry Potter, oder? Ich wusste die ganze Zeit, dass du mich an irgendjemanden erinnerst! Seit wann trägst du denn diesen Bart? Ich muss zugeben, ohne siehst du wirklich viel besser aus! Da sieht man mehr von deinem hübschen Gesicht.“, rief Tansy aus und zwinkerte Harry in eindeutiger Weise zu. Ted fragte sich, ob sie einen Krampf im Augenlid hatte, dass sie immerzu zwinkerte.

Harry grummelte etwas Unverständliches in seinen tatsächlich vorhandenen Bart.

Tansy, die während ihrer Beratung ohnehin schon sehr vertraulich geworden war, schien nun noch einnehmender werden zu wollen. Sie überhäufte Harry mit einigen Komplimenten und suchte wiederholt Körperkontakt, was der jedoch nicht zu bemerken schien. Tatsächlich entschied Harry sich kurze Zeit später für besagten Spitzenbody, sodass sie das Geschäft endlich unter Tansys überschwänglichem Winken verlassen konnten.

„Wirklich sehr nett das Mädchen, meinst du nicht, Ted? Sie hat mir sogar einen Rabatt gegeben!“

---

Für das königsblaue Kleid war es schon zu kalt, aber es schmeichelte einfach perfekt ihrem Typ. Prüfend hielt Dominique das kurze Kleid vor ihren Körper, um sich damit im Spiegel zu betrachten. Auf ihrem Bett lagen noch einige weitere Kleidungsstücke verteilt, doch nichts davon gefiel ihr wirklich. Wenn sie allerdings eine Strumpfhose, schwarze Boots und ihre Lederjacke mit dem wunderbaren blauen Stoff kombinierte, würde sie auf dem Weg nach Hogsmeade hoffentlich nicht frieren.

Gut gelaunt warf sie sich die Kleidung über, betrachtete das Ergebnis zufrieden im Spiegel und legte noch ein wenig Schminke auf. Das Kleid passte perfekt, zeigte aber nicht zu viel von ihrem Körper. So konnte sie sich auf jeden Fall sehen lassen.

Plötzlich wurde die Tür des Schlafsaals der Fünftklässlerinnen ohne ein ankündigendes Klopfen aufgestoßen. Dominique hatte gerade die restliche Kleidung von ihrem Bett in den Koffer geschmissen und

drehte sich überrascht um. Anstatt ihrer Freundinnen, kam ihre große Schwester in den Raum gestürmt.

„Vicky!“, rief sie mit einem ehrlichen Lächeln, das man sogar aus ihrer Stimme heraushören konnte. Sie drehte sich vor ihrer Schwester um die eigene Achse. „Wie sehe ich aus?“

Mit ausdruckslosem Gesichtsausdruck musterte Victoire ihre Schwester. „Du hast eine Verabredung in Hogsmeade.“ Das war keine Frage, sondern eine Feststellung.

„Ja.“ Verunsichert sah Dominique zu Victoire, versuchte jedoch trotzdem ihr Lächeln weiterhin aufrecht zu erhalten, auch wenn es nun einigermaßen gequält aussehen musste.

„Und? Willst du es mir nicht selbst sagen?“ Victoire schritt langsam zu dem Bett, das der Tür am nächsten war und ließ sich anmutig darauf sinken. Sie sah ihre Schwester mit erwartungsvoll hochgezogenen Augenbrauen an.

„Ähm... Was will ich dir selbst sagen?“, fragte Dominique nun endgültig verwirrt. Ihre bis vor fünf Minuten noch strahlende Laune, von der sie überzeugt gewesen war, selbst die dichtesten, dunkelgrauen Wolken am Himmel vertreiben zu können, war verschwunden.

„Ach, komm schon, Dominique.“, meinte Victoire gedehnt und betrachtete die Fingernägel ihrer rechten Hand. „Ich habe eben deine Freundinnen gehört. Die haben im Gemeinschaftsraum ja richtig herumgeplärrt, damit auch jeder mitbekommt, dass du heute mit Colin Clarke ausgehst.“

Ein leichter Rotschimmer breitete sich über Dominiques Gesicht aus und ihr Lächeln versuchte ebenfalls, wieder mehr Platz einzunehmen. „Ja, er hat mich gefragt und ich hab zugesagt gesagt. Na und?“

„Und dir ist nicht einmal die Idee gekommen, dass er dich nur als Ersatz sehen könnte?“ Victoire deutete überflüssigerweise mit einer ausladenden Handbewegung beider Hände auf sich selbst.

Dominique fühlte sich, als hätte ihre Schwester ihr eine schallende Ohrfeige verpasst. Sie schluckte und musste sich räuspern, bevor sie wieder zum Sprechen ansetzen konnte.

„Er mag mich, das weiß ich. Ich muss mir sowas nicht von dir einreden lassen und erst recht muss ich mich nicht vor dir rechtfertigen.“, sagte sie mit mehr Nachdruck und Selbstbewusstsein, als sie im Moment verspürte. Eine kleine Stimme in ihrem Hinterkopf, die sich nie ganz zum Schweigen bringen ließ und sie seit vielen Jahren begleitete, wurde lauter in der Aufzählung all ihrer eigenen Unzulänglichkeiten, die sie zu einer schlechteren Version ihrer Schwester machten. Die meiste Zeit über konnte Dominique verhindern, dass ihre Gedanken in diese Richtung wanderten, doch vollständig abstellen, konnte sie sie nicht.

„Ich meine es doch nur gut. Du bist meine kleine Schwester, und ich will nicht, dass dich dieses Arschloch verletzt. Ich weiß wovon ich rede, schließlich war ich mal mit ihm zusammen.“

Hinter der wenig glaubwürdigen Sorge, blieb Dominique der eindeutige Vorwurf in der Stimme ihrer Schwester nicht verborgen.

„Wenn ich mich auf die Jungs beschränken müsste, mit denen du nie zusammen warst und nie etwas hattest, dann hätte ich nicht mehr viel Auswahl!“

Victoire schnaubte abfällig und zog ihre Mundwinkel noch etwas weiter nach unten.

„Außerdem hast du doch Teddy! Er ist ein toller Mensch und hat es sicher nicht verdient, dass du wegen irgendwelchen alten Geschichten so ein Theater machst. Als würde dir noch etwas an deinen Verflommenen liegen.“, fügte sie hinzu, als Victoire nicht antwortete.

„Merlin, du bist so naiv. Als ob ich eifersüchtig wäre...Lächerlich. Ich weiß, dass Teddy mich liebt. Und ich weiß, dass du ihn schon immer angehimmelt hast. Tja, anscheinend stehst du ja auf meine abgelegten Sachen. Glaub nur nicht, dass du irgendwann Ted abgreifen kannst.“, fauchte sie und sprang auf.

Mit diesen letzten Worten drehte sich Victoire auf dem Absatz um und verschwand aus dem Schlafsaal. Dominique blieb zurück. Sie konnte sich schon fast nicht mehr erinnern, warum sie bis vor kurzem noch so gute Laune gehabt hatte.

---

Der strahlende Frühlingstag mit seinem annähernd wolkenlosen Himmel, dem allgegenwärtigen Geschrei der Möwen und dem beständigen Rauschen der Wellen erfüllte die Umgebung des Shell Cottage mit sommerlicher Vorfreude. Es war angenehm warm für einen Tag Ende März und ein leichter, vom Meer kommender Wind verstärkte den immer präsenten Geruch von Algen, Salz und Freiheit.

Genau diese Freiheit, für die das Meer mit seinem typischen Geruch und in seiner unendlichen Weite stand, verspürte Victoire heute das erste Mal seit langer Zeit. Sie stand mit geschlossenen Augen an den Klippen, umspielt von der Brise, die die sanfte Wärme der noch tief stehenden Sonne nicht vertreiben konnte, und atmete tief die frische Luft ein. Sie fühlte sich gut, leicht, befreit. Am liebsten würde sie sich Flügel wachsen lassen und in den Horizont davon fliegen. Sie könnte natürlich auch einen Besen nehmen, aber das wäre nicht dasselbe. Außerdem verabscheute sie Besenflüge.

Im Garten des Shell Cottage stand ein schmiedeeiserner Gartentisch mit verschnörkelten Ornamenten zwischen langsam erwachenden Blumen. Ihre Mutter meinte immer, er würde ihr das Gefühl geben, in einem kleinen, französischen Café zu sitzen, um bei Kaffee und Croissants die vorbeiziehenden Menschen zu beobachten.

Als Victoire sich von dem Meer zurück zu ihrem Elternhaus umwandte, sah sie, dass dieser Tisch mittlerweile mit Tee und Kaffee gedeckt war. Das Wetter lud einfach dazu ein, die Freizeit draußen zu verbringen. Ihre Mutter trat gerade mit einem riesigen Schokoladenkuchen ins Freie, den sie ebenfalls dort abstellte, gefolgt von ihrem Vater.

Bis zu den Osterferien waren es noch ein paar Tage. In der Zwischenzeit hätte Victoire Merlin sei Dank noch ihre Ruhe vor ihren nervigen Geschwistern.

Sie ging auf ihre Eltern zu, die sich an den Tisch in die Sonne setzten, um ihren Nachmittagskaffee oder -tee zu genießen. Ihr Vater trank lieber Tee, während ihre Mutter aus Gewohnheit, trotz jahrelangem Leben in der britischen Teekultur, stets auf ihren starken, handgebrühten Kaffee bestand.

„Und, hast du den Vertrag schon unterschrieben und abgeschickt?“, fragte ihr Vater, als sich Victoire auf einen Stuhl neben ihre Eltern fallen ließ.

„Ach, ich weiß noch gar nicht, ob ich das wirklich machen werde...“, meinte Victoire mit einem skeptischen Blick auf das große Stück Schokoladenkuchen, das ihre Mutter auf einem Teller vor ihr abstellte.

Als sie hochblickte, sah sie ihre Eltern einen skeptischen Blick tauschen. Der kleine Drache in ihrer Brust fing an sich zu regen, wobei sie gerade heute - an einem Tag, an dem sie sich bisher so ausgesprochen ausgeglichen gefühlt hatte - nicht mit ihm gerechnet hatte.

„Isch dachte, dir 'ätte es in der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit gut gefallen?“,

fragte ihre Mutter verwundert.

„Und mit deinem annähernd perfekten Französisch als Zweitsprache hättest du dort gute Aufstiegschancen.“, fügte ihr Vater hinzu.

Victoire verdrehte die Augen und strich sich unwirsch eine silberblonde Haarsträhne aus dem Gesicht, bevor sie Anstalten machte, ihren Eltern zu antworten. Die immer gleichen Argumente waren ihr nur allzu vertraut.

„Ich denke, ich sollte wohl noch am besten wissen, mit welcher Tätigkeit ich den Rest meines Lebens verbringen will.“

„Aber wir haben wirklich gedacht, dein Praktikum im Ministerium wäre gut gelaufen.“ Ihr Vater konnte die Angelegenheit einfach nicht auf sich beruhen lassen, sodass sich Victoire zu einer Fortführung der Diskussion genötigt fühlte, wobei ihre Laune stetig tiefer sank.

„Es war ganz in Ordnung, die anderen Kollegen waren ganz nett und Mr. Davies hat tatsächlich gesagt, dass ich eine Bereicherung für die Abteilung wäre.“ Ein würdevolles Lächeln stahl sich auf ihr Gesicht und sie senkte schnell den Kopf, um einen Schluck Tee zu nehmen. „Aber die Arbeit hat mir einfach keinen Spaß gemacht. Sie hat mich nur ausgelaugt.“

„Arbeit beinhaltet nun einmal immer auch Anstrengung. Es wäre schön, wenn du einen Job findest, der dir Spaß macht, aber einfach wird es wohl nicht immer sein können.“

Victoires Vater hatte bereits sein erstes Stück Kuchen verspeist und lud sich ein weiteres auf seinen Teller, während ihre Mutter dabei war, ihr erstes Stück zu genießen und Victoire bislang nur einen Bissen von ihrem eigenen Stück abgetrennt hatte und ihn lustlos auf ihrem Teller hin und her schob.

Sie hatte seit fast einem Jahr ihren Abschluss. Ihre Noten waren wirklich nicht schlecht gewesen, aber was ihre berufliche Zukunft anging, war sie dennoch unschlüssig.

Es war ja noch nicht einmal so, dass Victoire eine große Karriere anstrebte. Ted hatte in wenigen Monaten seine Ausbildung zum Auror beendet und die Aussicht darauf, sich als Hausfrau ihren vorrangigen Interessen und vielleicht auch ein oder zwei Kindern zu widmen, sagte ihr eindeutig mehr zu, als irgendeine langweilige Tätigkeit im Ministerium.

Trotzdem bestanden ihre Eltern darauf, dass sie eine Ausbildung abschloss, um zumindest abgesichert zu sein. Dass Victoire im letzten Jahr nach ihrem Schulabschluss noch nicht gewusst hatte, was sie in Zukunft machen wollte, führte zu der Forderung ihres Vaters, sich wenigstens einen Praktikumsplatz zu besorgen.

So war sie für ein halbes Jahr in der Abteilung für internationale magische Zusammenarbeit gelandet, doch diese Tätigkeit sagte ihr einfach nicht zu. Sie fühlte sich in einem Bürojob, vermutlich aber in jedem Job, beengt und unbefriedigt. Ihr Chef, Mr. Davies, wollte sie zwar gerne übernehmen und wahrscheinlich noch einiges mehr - das würde sie vor ihrem Vater allerdings besser nicht erwähnen -, aber der Vertrag, den er ihr gestern, an ihrem letzten Praktikumstag, mitgegeben hatte, war schon längst im Kamin gelandet.

„Ich denke, ich sollte mir vielleicht ein Hobby suchen, um mich selbst zu finden. Dann weiß ich womöglich eher, was die Zukunft für mich bereithält. Ich könnte beginnen zu malen. Ihr wisst ja, dass ich alles Schöne liebe.“ Verträumt ließ Victoire de Blick über die malerische Umgebung schweifen, in der sie aufgewachsen war.

Doch schon wieder blieb ihr der skeptische Ausdruck ihrer Eltern angesichts der Ausflüchte vor ihrem beruflichen Werdegang nicht verborgen.

„Victoire, du weißt, wir haben immer versucht, dich in allem so gut es geht zu unterstützen, aber bald wirst du auch auf eigenen Beinen stehen müssen. Du willst doch nicht von Ted abhängig sein, wenn ihr mal zusammen zieht. Du weißt auch, dass du sehr anspruchsvoll bist, und um ein gutes Leben zu führen, solltest du auch eigenes Geld verdienen und dich nicht nur auf einen Mann verlassen.“

„So wie Maman?“, fragte Victoire mit kühlem Blick, woraufhin ihre Mutter wütend schnaubte.

„Deine Mutter hat sich liebevoll um drei Kinder gekümmert und ihr wart wirklich nicht immer einfach. Und davor hat sie immer gearbeitet.“, sagte ihr Vater mit erhobener Stimme. „Manchmal denke ich, wir haben euch zu sehr verzogen.“

„Du solltest langsam erwachsen werden, Victoire. Dein Vater und ich sind nicht immer für dich da. Und so lange du noch bei uns wohnst, solltest du dich auch an unsere Regeln halten. Es sei denn, du willst dir eine eigene Wohnung suchen, ja? Die kannst du dann aber auch selbst finanzieren. Und ich würde nur zu gerne sehen, was Ted dir erzählt, wenn du dich von ihm auslassen lässt!“

Je mehr sich ihre Mutter mit anschwellender Stimme in Rage redete, desto lauter wurde der Drache in Victoires Brust. Sie knallte die Gabel, die bislang nur ihren Schokokuchen malträtiert hatte, wütend auf den Tisch.

„Ihr könnt einem nicht mal einen guten Tag lassen! Immer müsst ihr euch ungefragt einmischen! Aber ihr habt mir nichts zu sagen!“, brüllte sie und stand so ruckartig von dem gedeckten Tisch auf, dass ihr Stuhl nach hinten umkippte. Trotzdem ihre Eltern nach ihr riefen, lief sie mit wehenden Haaren ohne sich umzudrehen ins Haus und direkt in ihr Zimmer, wo sie die Tür laut hinter sich zuknallte.

Oh, Victoire war so wütend, dass sie meinte Feuer müsste in ihrem Innersten auflodern und sich einen Weg nach draußen bahnen, um ihre provozierende Umgebung zu verbrennen. Nicht einen Tag Freiheit und Freude konnte man ihr lassen, ohne sofort mit irgendwelchen Vorhaltungen zu beginnen. Und in ihrem Zimmer befand sich leider nichts, an dem sie ihre Wut auslassen konnte, ohne sich später darüber zu ärgern.

Nach einigen Minuten drang ein leises Klopfen durch Victoires aufgewühlten Gedanken. Sie zog ihren Zauberstab, um die Tür zu verschließen, ohne auf eine andere Weise auf die Person davor zu reagieren. Die Klinke bewegte sich kurz darauf tatsächlich erfolglos nach unten.

„Victoire?“

Die Stimme ihres Vaters, ruhiger als noch unten im Garten. Obwohl er durch die Verletzungen des Werwolfs schon immer, und vor allem um den Vollmond herum, leichter reizbar war, beruhigte er sich schneller wieder als ihre Mutter.

„Du weißt, dass ich als Fluchbrecher schon fast überall reingekommen bin?“, fragte seine Stimme durch die Tür. Er wagte allerdings keinen Versuch, sich tatsächlich Zutritt zu verschaffen. Victoire lachte grimmig über die Macht, die sie über ihren Vater ausüben konnte. Sie hatte bis jetzt noch alles bekommen, was sie haben wollte.

„Jetzt reg dich wieder ab, Victoire. Aber entweder suchst du dir demnächst einen Job, oder ich besorg dir was bei Gringotts. Irgendwas wirst du aber machen!“

Victoire nahm sich einen am Boden liegenden Schuh und warf ihn mit aller Kraft gegen die Tür.

*PS: Du hast es bis hier runter geschafft? Juhu! Ich würde mich sehr über das eine oder andere Kommentar freuen \*mit Süßigkeiten lock\* :D*

# Jahrestag

@jörg ratgeb: *Freut mich sehr, dass du hier her gefunden und meiner Geschichte eine Chance gegeben hast! \*Konfetti und Bonbons werf\* Vielen Dank für deinen lieben Kommentar, ich hab mich richtig gefreut :) Der Perspektivwechsel bleibt eher eine Ausnahme, aber hin und wieder wird's bestimmt auch mal was anderes als Teds PoV geben. Ich hoffe, die Story wird dir auch weiterhin gefallen ;)*

*Hier ist das nächste Kapitel! Viel Spaß & vielleicht lässt mir ja mal wieder jemand ein Kommentar da :D*

## Jahrestag

Der 22. Februar war ein ganz besonderer Tag für Ted. An diesem Tag vor genau vier Jahren war er mit Victoire zusammengekommen. Es war ein Montag gewesen, daran erinnerte er sich ebenso genau, wie ihm die ungerechtfertigte Standpauke und das Nachsitzen von Filch in Erinnerung geblieben waren, der ihn dabei erwischt hatte Unmengen an grünem Schleim im Schloss zu verteilen. Das war ein übler *Erkältungsstreich* von James gewesen und Ted hätte zu diesem Zeitpunkt nie gedacht, dass der Tag ein gutes Ende nehmen könnte.

Heute hatte Ted einen Tisch in einem romantischen, und recht teuren Restaurant in der Winkelgasse reserviert. Er stand vor dem Spiegel in der Diele und überprüfte ein letztes Mal mit kritischer Miene sein Aussehen. Die neue, elegante Robe hatte er sich eigens für besondere Anlässe zugelegt; sie unterstrich mit dem hervorblitzenden, grünen Innenfutter wunderbar seine Augenfarbe. Nirgendwo war eine Falte zu sehen, wo sie nicht beabsichtigt wäre und seine Schuhe glänzten frisch poliert.

Die Haare trug er schon seit einiger Zeit dunkelbraun und etwas länger, sodass sie ihm immer wieder störend ins Gesicht fielen. Aber Victoire gefielen sie so eben am besten. Nur mit viel Mühe und einer beträchtlichen Portion Seidenglatts Haartrank hatte Ted sie bändigen können, sodass sie nun ordentlich anlagen. Noch einmal tastete er unnötigerweise nach der Ausbeulung seiner Seitentasche, um sicher zu gehen, dass er sein Geschenk nicht vergessen würde.

Teds Großmutter trat aus dem Türrahmen, der ins Wohnzimmer führte und von dem aus sie ihn zufrieden beobachtet hatte, heraus neben ihn. Sie legte die Hände auf die Wangen ihres Enkels, wobei sie sich bei seiner Größe etwas strecken musste, und zog seinen Kopf herunter, um ihn auf die Wange zu küssen. Ihre ehemals dicken, braunen Haare standen ihr nur noch als dünner, weißer Flaum vom Kopf ab.

„Du siehst so gut aus, mein Junge. Deine Eltern wären sehr stolz auf dich.“, sagte sie mit einem glücklichen Lächeln in ihrem von tiefen Falten beherrschten Gesicht, das auch ihre dunklen Augen zum Strahlen brachte. „Und ich bin auch wahnsinnig stolz. Du bist so erwachsen geworden.“

„Danke, Grandma.“ Ted konnte sich ein verlegenes Lächeln nicht verkneifen.

„Und jetzt mach dich auf den Weg, nicht dass du Victoire noch vor dem Restaurant warten lässt.“ Sie schob ihn auf die Haustür zu, wobei sie nicht viel Kraft aufwenden musste, da Ted sich auch freiwillig nach vorne bewegte. „Amüsiert euch gut!“, krächzte sie hinter ihm her.

Im Vorgarten drehte Ted sich noch einmal zum Haus um, wo seine Großmutter in der Tür stand. Ihre kleine Gestalt wurde von dem herausströmenden Licht umstrahlt und wirkte in der großen Eingangstür noch zerbrechlicher. Früher war sie Ted immer stark und kraftvoll erschienen. Sie hatte ihn als kleinen Jungen herumgewirbelt, mit ihm getobt und ihn auf ihrem Rücken reiten lassen. Doch rückblickend war sie auch damals schon alt gewesen, nur hatte er damals noch keine Vergleichsmöglichkeit gehabt. Vielleicht hatte er es

auch nicht sehen wollen, schließlich kannte er sie nicht anders.

Vor allem in den letzten Jahren hatte sich ihr gesundheitlicher Zustand zusehends verschlechtert. Der Verlust von ihrem Mann und ihrer Tochter, ebenso die Bürde, sich in einem Alter, in dem man nach jahrelang vollbrachter Arbeit kürzer treten sollte, alleine um ein kleines Kind zu kümmern - das alles hatte sie stark beansprucht. Der körperliche Verfall kam beängstigend schnell, und es gelang Ted nur schwer den Anblick seiner Großmutter mit seiner Erinnerung an früher abzugleichen. Immer öfter überkam ihn die Angst, sie auch noch zu verlieren, was, wie er natürlich wusste, unvermeidlich war. Aber seine Großmutter war schon immer sein Mutterersatz gewesen, die einzige Mutter, die er überhaupt kannte, seine engste Bezugsperson.

Mit einem Winken wandte Ted sich um und ging ein paar Schritte weiter in die Dunkelheit, wo er mit einem leisen Knall apparierte. Nicht nur daran lag es, dass sich sein Herz in seiner Brust eingequetscht fühlte.

~^o^~

Ted erschien ganz in der Nähe des Restaurants, aus dessen Fenstern warmes Licht nach draußen fiel. Die Winkelgasse war mit einer dünnen Schneeschicht bedeckt und noch mehr dicke Flocken fielen sanft vom dunklen Himmel. Obwohl es Samstagabend war, spazierten einige dick verummte Gestalten an den geschlossenen Geschäften vorbei.

Victoire stand tatsächlich bereits vor dem Restaurant, obwohl Ted mehr als pünktlich war. Sie stand mit dem Rücken zu ihm, doch er würde sie über jede Entfernung hinweg erkennen. Als sie seine knirschenden Schritte näher kommen hörte, drehte sie sich um und lächelte, als sie ihn erkannte.

Ihr rotes Kleid ließ unter dem geöffneten, dünnen Mantel einen tiefen Ausschnitt erkennen und setzte mit der kräftigen Farbe einen starken Kontrast zu ihrer hellen Haut. Ted zitterte allein schon bei dem Gedanken an so wenig Stoff, der die Kälte kaum abhalten konnte. Schneeflocken hatten sich in ihren Haaren verfangen. Auch Teds Schultern sahen nach wenigen Sekunden schon aus, als leide er unter schlimmer Schuppenbildung.

„Du siehst hinreißend aus.“, sagte Ted und beugte sich vor, um sie zur Begrüßung zu küssen. Sogar in ihren langen Wimpern hingen weiße Flocken, die die irisierende Wirkung ihrer Augen verstärkten. „Lass uns schnell reingehen, du musst ja frieren.“

Ted schob Victoire auf das Restaurant zu, hielt ihr die Tür auf und folgte ihr dann auf dem Fuße in den Empfangsbereich. Ein dunkel gekleideter Kellner führte sie an einigen besetzten Tischen vorbei in eine ruhige Ecke des Speiseraums. Auf jedem Tisch war eine lange Kerze entzündet. Als einzige Lichtquellen tauchten sie den Raum in ein diffuses, warmes Licht. Ted nahm Victoire ihren Mantel ab und rückte den Stuhl für sie zurecht, bevor er sich ihr gegenüber niederließ.

Der Kellner brachte ihnen die Karte und eine Flasche Elfenwein. Ted hob sein Weinglas, um mit Victoire anzustoßen. „Auf uns!“, sagte er und berührte ihr Glas mit einem leisen Klirren.

„Auf uns.“, schnurrte sie und nahm einen Schluck Wein. Dabei ließ sie Ted nicht aus, was ihm einen leichten Schauer den Rücken hinab laufen ließ.

„Wie war deine Woche?“, fragte Ted, während er sein Glas abstellte und die Speisekarte aufschlug. Victoire hatte den Blickkontakt abgebrochen und tat es ihm nach.

„Ach, es war nicht viel los. Ein extravaganter Wunsch einer älteren Dame, aber ansonsten... Kannst du dir vorstellen, dass jemand wirklich in einem geblühten Umhang mit Stehkragen vor die Haustür geht?“ Sie lachte leise in ihr Glas, als sie einen weiteren Schluck Wein nahm.

„Wenn du das tust, wärst du immer noch die hübscheste Hexe weit und breit.“, meinte Ted galant mit

einem Grinsen. Victoire schenkte ihm allerdings nur einen leicht herablassenden Blick.

„Ich könnte Besenknichts Sonntagsstaat wirklich mehr Stil verleihen, wenn man mich nur lassen würde. Eigentlich müsste ich mein eigenes Geschäft aufmachen. Eine kleine, exklusive Boutique, in französischem Stil. Das wäre doch was, oder? Aber selbstständig zu sein... das ist andererseits wieder so viel Arbeit.“ Nachdenklich leckte sie sich über die Lippen und ließ ihren Blick in Gedanken abschweifen.

„Naja, wenn es dein Traum ist, wäre er es doch wert, dafür zu arbeiten.“ Ted studierte wieder die Karte.

„Und Kinder, Ted? Planst du nicht für die Zukunft? Wie soll ich denn einen eigenen Laden führen und gleichzeitig noch Hausarbeit erledigen und Kinder betreuen? Ihr Männer stellt euch das immer viel zu einfach vor.“

Ted schwieg betreten. Um solche Sachen hatte er sich noch nicht wirklich Gedanken gemacht. Er liebte Victoire und wollte auch sicherlich irgendwann Kinder haben; trotzdem konnte er sich seine Freundin nicht mit einem Baby auf dem Arm vorstellen, das gerade ihre kostbare Seidenbluse vollgespuckt hatte. Dafür war sie viel zu empfindlich. Allgemein würde er sie wohl nie als kinderlieb bezeichnen können. Man müsste eher die Kinder vor ihr in Sicherheit bringen. Ted biss sich auf die Lippe. Kaum hatte dieser Gedanke in seinem Kopf Gestalt angenommen, schämte er sich dafür.

Der Kellner kam erneut an ihren Tisch, bereit ihre Bestellung aufzunehmen, und erließ Ted damit aus seiner Pflicht, Victoire zu antworten. Tatsächlich gelang es ihm jedes bedeutungsschwere, zukunftssträchtige Thema zu umgehen, bis Victoires Salat und sein Filetsteak aufgegessen waren. Die spätere Nachfrage des Kellners, ob sie noch ein Dessert wünschten, wurde sofort und ohne Möglichkeit des Einspruchs seinerseits von seiner Freundin verneint. Stattdessen ließ Ted sich aber noch etwas Elfenwein kommen.

Nun war jedoch der beste Zeitpunkt gekommen, Victoire das Geschenk anlässlich ihres vierten Jahrestags zu überreichen.

Ted führte seine Hand zu der Seitentasche, in der das Schmucktui schon den ganzen Abend fast unangenehm gegen seinen Körper drückte. Victoire, aufmerksam geworden durch seine Bemühungen mit der engen Tasche, verfolgte seine Bewegungen aufmerksam. Schließlich gelang es Ted, die kleine Schachtel herauszufischen und mit einem Lächeln reichte er sie seiner Freundin über den Tisch hinweg. „Ich hoffe, es gefällt dir.“

Victoire sah auf die kleine schwarze Schachtel und blickte dann strahlend zu Ted auf, während sie mit ihren schlanken Fingern zärtlich über den Verschluss fuhr.

„Ach, Ted. Du hast doch nicht...?“, murmelte sie leise vor sich hin.

Sie konzentrierte sich völlig auf ihr Geschenk und machte sich an der Öffnung zu schaffen. Ted fühlte sich ganz hibbelig, wie immer, wenn er hoffte, Victoires anspruchsvollen Geschmack zu treffen und ihr eine Freude zu machen. Gespannt beobachtete er, wie sie den silbernen Verschluss aufklappte und den Deckel an dieser Seite anhob, sodass die Schachtel wie eine offene Muschel in ihrer Handfläche lag und eine Perle präsentierte.

Ted betrachtete aber nicht das Schmucktui in Victoires Hand, deren Inhalt er bereits hinlänglich kannte, stattdessen achtete er auf die Gefühlsregungen in ihrem Gesicht.

Obwohl Victoire temperamentvoll und manchmal auch aufbrausend sein konnte, war sie oftmals sehr wohl in der Lage, ihre Emotionen zu verbergen. Doch immer gab es diesen ersten Moment, in dem Ted erkennen konnte, was sie dachte, sofern er aufmerksam genug war. Und er wollte wirklich wissen, ob ihm mit seinem Geschenk gelungen war, Victoire eine Freude zu machen, oder ob sie nun versuchen würde, eine

Enttäuschung zu verbergen. Es sei denn, sie machte ihm gleich ein Szene. Auch dieser Fall war nicht ausgeschlossen.

Während Victoire einen ersten Blick auf den Inhalt der kleinen Schachtel warf, wurde ihr freudig, erwartungsvoller Gesichtsausdruck kurz von einem Schatten überzogen, bevor sie überrascht zu Ted aufsaß.

„Sie sind koboldgearbeitet. Und ich finde, sie passen sehr gut zu deinen Augen.“, warf Ted hastig ein, versuchte seine Auswahl zu verteidigen und das Geschenk irgendwie zu retten.

Victoire hatte ihre Gesichtszüge jedoch wieder unter Kontrolle und schenkte Ted ein Lächeln. „Sie sind wirklich schön. Danke, Ted.“ Mit diesen Worten erhob sie sich leicht von ihrem Stuhl, beugte sich über den Tisch und an der Kerze vorbei, um sich bei Ted mit einem Kuss zu bedanken. Dabei erwischte sie seinen Mundwinkel Er war sich nicht sicher, ob das womöglich Absicht war. Doch bevor er ihr forschend in die Augen schauen konnte, hatte sie ihren Blick wieder seinem Geschenk zugewandt und betrachtete die koboldgearbeiteten Silberohrringe mit eingearbeiteten Saphiren eingehend.

Ted seufzte enttäuscht und nahm einen großen Schluck Wein. „Sie gefallen dir nicht.“

„Nein, wirklich nicht! Sie sind wunderschön.“, beteuerte Victoire erregt und fuhr sich mit der freien Hand durch die Haare. Sie schüttelte bestimmt den Kopf und sah Ted nur kurz in die Augen, bevor sie ihren Blick ziellos durch den Raum und über die anderen Tische und Paare schweifen ließ, seinem anscheinend ausweichend. „Es ist nur... Ich weiß auch nicht, irgendwie hatte ich mit... naja, mit etwas anderem gerechnet.“, fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu. Sie spielte nun an den Ohrringen herum, die sie immer noch nicht aus ihrer Schachtel befreit hatte, und sah Ted dabei immer noch nicht an.

„Ich... Was hast du denn erwartet?“, fragte Ted verwirrt. Nun hob Victoire ihren Blick wieder und fixierte ihn. Er kam sich dabei wie festgenagelt vor. „Nach immerhin vier Jahren, was glaubst du, was ich erwartet habe?“, lautete ihre Gegenfrage, deren Ton schon langsam ins Gereizte umschlug.

Ted war sich nicht sicher, ob es an dem Wein lag - immerhin war er schon bei seinem vierten Glas, und trotz des üppigen Essens spürte er dessen Wirkung leicht in seinem Kopf - oder ob er einfach begriffsstutzig war (Konnte er das trotz nicht vorhandener Blutsverwandtschaft, einfach durch den häufigen Umgang mit Harry, von seinem Paten als Veranlagung erhalten haben?), aber er wusste wirklich nicht, wovon Victoire da sprach.

Seine Verwirrung und sein Unwissen mussten ihm deutlich anzusehen sein, denn Victoire zog ihre Augenbrauen zornig zusammen und ihre Mundwinkel wanderten nach unten, sodass ihrem sonst so schönen Gesicht eine unbeherrschte Unzufriedenheit anlastete.

Victoire schien einen Moment zu überlegen, dann glättete sich ihr Gesicht wieder und sie holte tief Luft, bevor sie betont ruhig zu sprechen begann. „Ich komme mir dumm vor, dass ich das jetzt aussprechen muss...“, sagte sie langsam, konnte ihren vorwurfsvollen Ton allerdings nicht ganz unterdrücken. „Ich hatte wohl eher mit einem Ring gerechnet.“

Ted wusste im ersten Moment nicht, was er sagen sollte. Unter Victoires erwartungsvollem Blick fühlte er sich, als schrumpfe er langsam auf seinem Platz zusammen. Er nahm einen weiteren Schluck Wein, um seine Entgegnung einige Sekunden lang hinauszuzögern.

Er wusste nicht einmal, warum ihn diese Vorstellung so verlegen und unsicher machte, genauso wenig, wieso er selbst nicht schon genauer darüber nachgedacht hatte. Victoire hatte wohl Recht, wenn sie nach vier gemeinsamen Jahren solche Gedanken hegte. Und schließlich liebte Ted sie. Warum also fühlte er sich noch nicht bereit für die Verpflichtungen, die eine Ehe und eine kleine Familie mit sich brachten? Er konnte darauf keine Antwort finden, wusste nur, dass es so war und er noch Zeit brauchte.

„Hör zu, Victoire.“, sagte Ted, streckte seine Hand über den Tisch und ergriff Victoires, während er sich in seinem bereits leicht benebelten Kopf, die nächsten Worte bedächtig zurechtzulegen versuchte. „Ich liebe dich.“ Er sah Victoire fest in die Augen und drückte ihre Hand leicht. „Ich weiß, vier Jahre sind eine lange Zeit, und dass ich dir bis jetzt noch keinen Antrag gemacht habe, liegt nicht daran, dass ich an meinen Gefühlen für dich zweifle. Aber wir sind jung, du wirst bald zwanzig, und wir leben nicht mehr in Zeiten, in denen unbedingt früh geheiratet werden muss. Wir haben beide nicht immer so viel Zeit füreinander, wie wir gerne hätten. Wir leben noch nicht zusammen, und ich denke, dass wir vielleicht erst den nächsten Schritt in unserer Beziehung machen sollten.“

Während Ted sprach, verzog Victoire wieder unwillig die Mundwinkel. Als er geendet hatte, seufzte sie laut und verdrehte die Augen. „Auch wenn es mir nicht unbedingt gefällt, hast du wahrscheinlich Recht mit dem, was du sagst.“, sagte sie, entzog Ted dabei aber ihre Hand und verschränkte die Arme vor ihrer Brust.

Teds Hand lag nun nutzlos auf dem Tisch. Trotz Victoires Worten, konnte er nicht ganz glauben, dass sie ihm wirklich zustimmte. Er ballte kurz seine Finger zur Faust zusammen, ließ wieder locker und zog dann seine Hand in seinen Schoß zurück.

„Ich werde nur nicht ewig warten. Das solltest du wissen.“ Durch die Worte fühlte Ted sich wie vor den Kopf geschlagen. Er konnte nur stumpfsinnig nicken, während er noch zu verarbeiten versuchte, was genau Victoire da gnadenlos aussprach.

Wenn Ted ehrlich zu sich selbst war, konnte er ihren Standpunkt weder nachvollziehen noch verstehen. Es was schließlich nicht allein seine Schuld, dass sie in ihrer Beziehung noch nicht weiter gekommen waren.

Er hatte Victoire schon angeboten zu ihm und seiner Großmutter zu ziehen, aber sie hatte jedes Mal abgelehnt. Ted würde seine Großmutter aber nicht alleine lassen, konnte sich diese Möglichkeit nicht einmal vorstellen. Sie hatte sich jahrelang um ihn gekümmert und nun war er an der Reihe, schließlich hatte sie außer ihm niemanden mehr. Victoire sagte zwar, dass sie es verstünde, aber manchmal keimte doch in Ted die Frage auf, ob sie das immer ernst meinte.

Es würde noch - hoffentlich - eine Weile dauern, bis er sich mit Victoire etwas Eigenes suchen könnte, denn das bedeutete gleichzeitig, dass seine Großmutter nicht mehr da wäre. Darüber wollte Ted nicht nachdenken, bis es nicht soweit war. Da Victoire aber auch nicht bereit war, einen Kompromiss einzugehen und bei ihnen einzuziehen, war es schon fast vermessen von ihr, einen Heiratsantrag zu erwarten.

Dass sie ihn nun vor eine solche Wahl stellte, war sicher nicht gerecht. Aber Ted wollte Streit an diesem Abend - wie immer - vermeiden, also blieb er stumm. In seinem Inneren türmten sich dagegen die Gedanken wie dunkle Gewitterwolken, und er spürte Enttäuschung über diese Entwicklung aufwallen.

Aber Victoires eben noch kalter Ton wandelte sich bei ihren nächsten Worten auch wieder so abrupt, dass Ted sich nicht zum ersten Mal fragte, wie es ihr möglich war, ihre Stimmung so schnell unter Kontrolle zu bringen.

„Ich habe ohnehin noch Neuigkeiten für dich. Meine Eltern planen im Sommer einen Familienurlaub. Dominique ist dann mit der Schule fertig und Louis hat seine ZAGs hinter sich, deshalb wollen sie für ein bisschen Entspannung sorgen... Jedenfalls haben sie gesagt, dass ich dich einladen soll. Wir können ein paar Wochen ohne Arbeit und andere Verpflichtungen miteinander verbringen. Das wäre doch möglicherweise - wie hast du noch gesagt? - der erste nächste Schritt in unserer Beziehung, oder? Was hältst du davon, hm?“

Victoire war wie verwandelt. Sie hatte ihre Arme wieder gelöst und strahlte Ted an, sodass ihre blauen Augen vor Vorfreude blitzten. Er brauchte nur einen kurzen Moment, um sich zu fangen, denn ihre Stimmungswandlungen waren ihm sehr gut bekannt.

„Ja, das hört sich wirklich nach einer guten Idee an.“, sagte Ted matt, suchte den Raum nach dem Kellner ab und verlangte mit einer Handbewegung nach der Rechnung.

Bis er zahlen konnte, schwärmte Victoire ausführlich von einem kleinen Badeort an der Südküste Frankreichs, den sie mit ihrer Familie schon besucht hatte. Ted ließ sie reden und leerte sein nahezu halbvolles Weinglas in einem Zug.